Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4.50 Litas, mit Zustellung 5.— Litas. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und in Litauen 5.30 Litas monatlich, 15,30 Litas vierteljährlich. In Deutschland 2.14 Mark, mit Zustellung 2.50 Mark monatlich. Für durch Streiks, nicht gesetzliche Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgeldes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingesandter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von ½8 Uhr morgens bis ½7 Uhr abends. Fernsprech-Nummern 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung), Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereikontor). Drahtanschrift: Dampfbootverlag.

Einzelnummer 30 Cent

Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spaltzeile im Memelge Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Reklamen im Memel Litauen 1,10 Litas, in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von P 50 % Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter P übernommen werden. Gewährter Rabatt kann im Konkursfalle, bei Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem da werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnun Gerichtsstand u. Erfüllungsort ist Memel. An kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstage anzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahm bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigen-A sprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Num

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 268 | Memel, Dienstag, den 14. November 1933 | 85. Jahrgang

Das deutsche Volk und Hitler sind eins!

Fast hundertprozentige Wahlbeteiligung — fast hundertprozentiger Sieg Hitlers

wtb Berlin, 13. November

Am Sonntag, dem 12. November 1933, hat das deutsche Volk den neuen Reichstag gewählt und sein Bekenntnis zu seinem Führer Adolf Hitler abgelegt. Dieses Wahlbekenntnis ist mit einer Einmütigkeit und in einem Ausmaße erfolgt, wie es Deutschland noch nicht erlebt hat. Alle Erwartungen sind übertroffen: Das Ergebnis der Reichstagswahl und der Volksabstimmung ist zu einem fast hundertprozentigen Sieg Hitlers geworden!

An der Reichstagswahl haben von 45 127 969 Stimmberechtigten insgesamt 42 988 152 Deutsche teilgenommen, was einer Wahlbeteiligung von 95,2 Prozent entspricht. Es sind 39 638 789 Stimmen, gleich 92,2 Prozent, für die N.S.D.A.P. abgegeben worden; 3 349 363 Stimmen waren ungültig.

Die Beteiligung an der Volksabstimmung ist noch größer gewesen; 43 452 613 Deutsche haben abgestimmt; die ungeheuer große Wahlbeteiligung von 96,3 Prozent ist erzielt worden. 95,1 Prozent, 40 601 577 deutsche Männer und Frauen, haben sich mit ihrem „Ja" zu Adolf Hitler und seiner Politik für Ehre, Frieden und Gleichberechtigung bekannt. Nur ein winzig kleiner Bruchteil, 4,9 Prozent, hat die Probe des 12. November nicht bestanden, hat sich mit einem „Nein" aus der Einheit des deutschen Volkes ausgeschlossen.

Die Wahlen sind überall in Deutschland in vollkommener Ruhe und Ordnung und mit einer noch nie erlebten einmütigen Begeisterung durchgeführt worden.

Der 12. November

wtb. Berlin, 13. November.

Der Wahltag unterschied sich ebenso wie der vorangegangene Wahlfeldzug ganz grundsätzlich von den früheren Wahlen. Man merkte nichts mehr von den Auswirkungen eines überhitzten Wahlkampfes. Während früher das Straßenbild sehr stark von Polizei beherrscht war, sah man diesmal nur sehr wenig davon. Auch das sonst so bunte Bild des „Fahnenkrieges" hat sich diesmal erheblich gewandelt. Es ist kein „Fahnenkrieg" mehr, es ist allüberall ein leuchtendes, wogendes Fahnenmeer geworden, das den Beschauern in unzähligen Mengen von allen Häusern und Fenstern die Symbole des alten und des neuen Deutschlands zeigt. Ein eindringliches Zeichen für den geschlossenen Willen des deutschen Volkes.

Besonders eindrucksvoll ist dieses Fahnenbild in

Berlin

Von allen Häusern, ja beinahe aus allen Fenstern flattern die schwarzweißroten Fahnen des alten siegreichen Deutschlands und das Symbol der nationalen Revolution, die Hakenkreuzfahne. Unzählige Spruchbänder, deren Inschriften auf den Sinn des heutigen Tages hinweisen, sind über die Straßen gespannt oder an den Häuserfronten befestigt. Viele Autos mit Wahlplakaten durchfahren die Stadt und an allen Straßenecken mahnen die Litfaßsäulen mit ihren Riesenplakaten die Bürger an ihre Pflicht. Bereits nach Eröffnung der Wahllokale um 9 Uhr setzte ein Andrang ein, wie er bisher um diese Zeit noch nicht beobachtet wurde. Bald sind die Straßen angefüllt mit Menschen, die alle stolz die Abstimmungsnadel mit dem „Ja" tragen. In 2663 Abstimmungslokalen wird in der Reichshauptstadt gewählt und fast überall müssen die Wähler Schlange stehen. **Aber überall ist Ruhe und Ordnung, überall Rücksichtnahme und das Gefühl der geschlossenen Zusammengehörigkeit.**

Einen besonderen Anziehungspunkt bilden wie immer die Wahllokale, in denen der Reichspräsident und die Mitglieder der Reichsregierung wählen. Diesmal war das zuständige Lokal für die Vertreter der Reichsregierung die Gaststätte „Zum Fürsten Bismarck" in der Jägerstraße. Eine nach Tausenden zählende Menschenmenge hatte hier bereits kurz nach 8 Uhr sich eingefunden. Diese historische Wahlstätte ist nicht nur ein Anziehungspunkt für die Berliner, sondern auch im weiten Umfange für viele aus der Provinz geworden. Man sah die S. A. mit den verschiedenen farbigen Mützenbändern. Sie waren aus der Provinz Brandenburg, aus Thüringen, ja sogar aus Schlesien und aus Holstein gekommen. Und unter den vielen anderen Zuschauern hörte man die Mundarten des Rheinländers wie des Bayern und des Pommern. Als der Reichspropagandaminister Dr. Goebbels am Lokal vorfuhr, wurde er mit brausenden Heil-Rufen begrüßt. Punkt 9 Uhr gab der Minister als erster in diesem Wahllokal seine Stimme ab.

Reichspräsident von Hindenburg,

der von dem Staatssekretär Dr. Meißner begleitet war, wurden bei seinem Erscheinen vor dem Wahllokal gleichfalls begeisterte Kundgebungen dargebracht. Vor seinem Eintritt begrüßte er noch eine Reihe von Schwerkriegsbeschädigten, die sich teilweise in ihren Rollstühlen hatten herfahren lassen. Eine Schar kleiner Kinder überreichte dem Reichspräsidenten einen Blumenstrauß; sie waren voller Freude, als sich der Reichspräsident kurze Zeit mit ihnen unterhielt. Dann schritt der erste Bürger des Deutschen Reiches zur Stimmabgabe. Der Wahlvorsteher und die Beisitzer nahmen stehend den Wahlumschlag des Reichspräsidenten entgegen, der in der Wahlliste unter der Nummer 982 geführt wurde. Mit einem klaren „Guten Morgen" verabschiedete sich der Generalfeldmarschall. Als er auf die Straße trat, begrüßten ihn wieder die Heil-Rufe der Menge, die anhielten, bis er den Blicken der Menge entschwunden war. Gegen ¼11 Uhr erschien die Gattin des Obersten von Hindenburg, der, da ja die Reichswehr kein Wahlrecht besitzt, als aktiver Reichswehroffizier nicht wählen kann, und gleich darauf Reichsaußenminister Freiherr v. Neurath mit seiner Gattin. Er kam zu Fuß, wurde jedoch bald erkannt und ebenfalls stürmisch begrüßt. Auch er mußte, wie der Reichsjustizminister, der mit seiner Gattin und seinen drei kleinen Jungen das Wahllokal aufsuchte, den Angriff der vielen Pressephotographen über sich ergehen lassen. Auch Vizekanzler v. Papen und seine Gattin sowie Staatssekretär Feder gaben in demselben Wahlraum ihre Stimme ab. In den Mittagsstunden erschien Ministerpräsident Goering. Die anwesenden Wähler brachten ihm stürmische Ovationen dar, die sich auch auf der Straße fortsetzten.

Besonders eindrucksvoll war ein Propagandazug von Schwerkriegsbeschädigten, die in ihren Rollstühlen durch die Straßen gefahren wurden. Sie führten Plakate mit der Inschrift „Deutscher, hast du schon gewählt? Wenn nein, dann sind unsere Opfer umsonst!"

Ueber den Verlauf des Wahltages im

Reich

liegen im einzelnen folgende Meldungen vor:

Hamburg: Die Beteiligung setzte trotz des regnerischen Wetters gleich zu Beginn der Wahlhandlung überaus lebhaft ein, so daß in einigen Bezirken schon in den Mittagsstunden 60 Prozent der Wähler und mehr ihrer Pflicht genügt hatten. Im Landkreise Lüneburg hatten in den frühen Morgenstunden eine große Anzahl von Landgemeinden hundertprozentig gewählt. Aus der Stadt Lüneburg selbst wie auch aus Braunschweig, Kiel, Hannover und Lübeck wird der gleiche riesige Andrang der Wählerschaft zur Urne gemeldet. Aus allen nordwestdeutschen Städten und Städtchen wird eine Wahlbeteiligung gemeldet, wie man sie bis zur Mittagsstunde bei keiner früheren Wahl erlebt hat. — In Bremen standen mittags an vielen Wahllokalen Hunderte in Viererreihen unentwegt eine Stunde lang Schlange, trotz des Sprühregens und naßkalten Novemberwetters.

Essen: Hier leitete um Mitternacht feierliches Glockengeläut Deutschlands entscheidenden Tag ein. Nie wurde ein solches Flaggenmeer gesehen, nie eine solche Festtagsstimmung wahrgenommen. Nach den bis in den frühen Nachmittagsstunden vorliegenden Meldungen aus allen Städten des rheinisch-westfälischen Industriegebiets, vom Niederrhein, der Ruhr und dem Land der roten Erde, hatten bereits in den Mittagsstunden durchweg 80 Prozent der Wahlberechtigten ihre Stimmen abgegeben. Schon einige Stunden vor Schluß der Wahlhandlung wußte man es,

das rheinisch-westfälische Industriegebiet, das Herz Deutschlands, steht ohne Vorbehalt hinter der Regierung Hitler.

Wuppertal: Nach einer amtlichen Schätzung hatten bis 12 Uhr 65 Prozent, bis 13 Uhr über 75 Prozent ihrer Wahlpflicht genügt.

Trier: Kurz nach 9 Uhr standen die Wähler an allen Wahlurnen. Kurz nach 13 Uhr hatten fast 90 Prozent der Wähler in einzelnen Wahllokalen ihr Stimmrecht ausgeübt. Aus Luxemburg kamen viele Hunderte dort wohnender Reichsdeutscher nach Trier, um hier zu wählen. Ihre Autos trugen die Inschrift „Alle Auslandsdeutschen stimmen mit Ja." Trotz der noch nicht gesehenen Wahlbeteiligung herrschte überall in der Stadt absolute Ruhe und Ordnung.

Aachen: Hier an der Grenze ist gegen früher ein wahrhaft begeisterter Andrang zur Wahlurne festzustellen. Schon in den ersten Wahlstunden trafen auf dem Aachener Bahnhof die Mitglieder der Botschaft in Paris, die deutschen Vertretungen in Brüssel, Lüttich und Antwerpen ein, um ihrer Wahlpflicht zu genügen. Die deutsche Kolonie von Lüttich kam geschlossen nach Aachen, aus Antwerpen kamen drei große Autobusse an. — Aus Holland kamen Wähler, die eigens von Amsterdam nach Aachen gefahren waren, um ihre Stimme abzugeben. In den Wahllokalen herrschte zeitweise ein beängstigendes Gedränge.

Köln: Bei den Dutzenden von Wahlgängen der letzten 15 Jahre hatte Köln stets eine der niedrigsten Wahlbeteiligungen. Wie anders war das Bild aber heute, ja der Anblick vor den Wahllokalen hatte sich gegen früher derart verändert, daß sogar der gelassenste Kölner beim Betreten des Lokales ein verduztes Gesicht machte. Aber willig, mit einem Scherzwort reihte er sich ein in die große Armee, die da in Schlangen vor den Eingängen zu den Wahllokalen oft 1½ Stunden und länger ausharrt. — Aehnlich war das Bild auch in Düsseldorf.

Frankfurt a. M.: Bis 13 Uhr hatten Frankfurts Wähler so gut wie restlos gewählt, denn es gab einzelne Wahllokale, wo nur noch ein bis zwei Prozent an der hundertprozentigen Abstimmung fehlten. 75 bis 80 Prozent bis 13 Uhr waren fast überall festzustellen. Aus den ländlichen Kreisen treffen Meldungen ein, die erkennen lassen, daß auch dort die Wahl hundertprozentig schon mittags abgeschlossen war.

Karlsruhe: Während Sprechchöre der Hitlerjugend durch die Städte zogen, eilten die Wähler schon am Vormittag in Scharen zu den Stimmlokalen. Bis in die ersten Nachmittagsstunden dürfte schon nahezu hundertprozentig ge-

Hitler dankt dem deutschen Volk

wtb. Berlin, 13. November.

Deutsche Volksgenossen und -Genossinnen!

15 Jahre lang habe ich, erfüllt von einem unzerstörbaren Vertrauen auf den inneren Wert des deutschen Volkes, gläubig für seine Zukunft gekämpft. Heute danke ich den Millionen deutscher Volksgenossen aus übervollem Herzen für das geschichtlich einzigartige Bekenntnis zu einem wahrhaften Friedenswillen, aber auch zu unserer Ehre und zu unseren ewigen gleichen Rechten.

Meine Mitarbeiter und ich aber wollen, damit erneut gestärkt, mutig und unverdrossen unsere Pflichten erfüllen.

Adolf Hitler.

wählt sein. Auch aus den Ortschaften wird über eine sehr starke Wahlbeteiligung berichtet.

In **Mannheim** marschierten viele Vereine von dem Kirchgang geschlossen zur Wahl. Um 11 Uhr vormittags war bereits eine Wahlbeteiligung von 50 bis 60 Prozent zu verzeichnen. Nach dem bisherigen Andrang ist damit zu rechnen, daß der ganze Wahlakt bereits in den frühen Mittagsstunden endgültig erledigt ist.

Ludwigshafen-Rhein: Seit den frühen Morgenstunden ist die Beteiligung ungemein stark. Nach allem, was zu sehen war, verstärkt sich der Eindruck: die Pfalz steht mit einem geschlossenen Ja hinter der Führung des Reiches. Um 4 Uhr nachmittags schon konnte festgestellt werden, daß gut 95 Prozent der Gesamtbevölkerung ihrer Wahlpflicht nachgekommen waren. Manche Bezirke meldeten eine fast hundertprozentige Wahlbeteiligung.

München: Gegen mittag stauten sich die Stimmberechtigten in Schlangen vor den Wahllokalen.

Die Kriegsopfer marschierten geschlossen zur Stimmabgabe.

Unter den Marschklängen der Musikkapellen bewegten sich die Züge durch die mit Fahnen und Transparenten reich geschmückten Straßen der Stimmbezirken, gerade dadurch eindringlich das Volk mahnend, heute für Ehre, Gleichberechtigung und Völkerfrieden einzutreten.

In **Augsburg** rief Trommelwirbel die Wählerschaft bereits um 7 Uhr morgens auf. Mit Bestimmtheit läßt sich jetzt schon sagen, daß mit einer hundertprozentigen Wahlbeteiligung gerechnet werden kann.

Passau: Aus Oesterreich und im Grenzbahnhof Passau sind bereits zur Mittagsstunde rund 1000 reichsdeutsche Wähler zur Abstimmung eingetroffen. Ein Sonderzug um 12.25 Uhr brachte 800 in Oesterreich ansässige Deutsche, darunter das Personal der Deutschen Gesandtschaft in Wien.

Stuttgart: Im Durchschnitt haben hier, was noch nie der Fall war, bis 2 Uhr etwa 85 % der Stimmberechtigten ihrer Pflicht genügt. Um diese Zeit lagen sogar viele Wahlergebnisse aus dem Lande vor, wo die Bevölkerung der kleinen Orte bereits hundertprozentig mit Ja gestimmt hatte.

Breslau: Am Wahlsonntag setzte früh morgens starkes Schneetreiben ein, das den ganzen Tag über anhielt. Gleich nach Beginn der Wahlzeit setzte in den Wahllokalen ein so starker Betrieb ein, daß mit sehr viel höherer Wahlbeteiligung als bisher zu rechnen ist. Auch in Oberschlesien setzte gleich nach Oeffnung der Wahllokale ein beispiellos großer Andrang ein.

Königsberg i. Pr.: Die begeisterte Zustimmung der Bevölkerung Ostpreußens an der Wahlpropaganda der letzten Wochen

zeigte Ostpreußen auch diesmal als eine Hochburg des Nationalsozialismus.

Die Wahlbeteiligung war am Sonntag vormittag außerordentlich rege. Am Mittag hatten bereits 75 Prozent ihrer Wahlpflicht genügt. Reichsbischof Ludwig Müller, der gegenwärtig hier weilt, gab in einem hiesigen Wahllokal seine Stimme ab.

Magdeburg: Die Stadt Magdeburg hat so eifrig gewählt wie noch nie. Hitlerjugend und Erwachsene hatten sich zu Sprechchören vereinigt und durchzogen die Straßen. Bereits um 11½ Uhr setzte überall der Schlepperdienst ein. Auffallend stark war die Zahl der Kraftwagen, die zur Verfügung gestellt wurden.

Leipzig: Ganz Mitteldeutschland stand heute im Zeichen einer beispiellosen Begeisterung. In Dresden, Leipzig, Halle —

kaum ein Haus ohne Fahnenschmuck.

In Leipzig erinnert vom Hochhaus am Augustus-Platz allstündlich das minutenlange Heulen einer über die ganze Stadt vernehmbaren Sirene an die Pflicht, für Reich und Nation zu stimmen. In Halle hatte die Landesfilmstelle der N. S. D. A. P. auf dem Markt eine Filmleinwand aufgespannt, die in Bild und Ton für das Bekenntnis zu Adolf Hitler warb.

Stadt **Karlsruhe:** Amtliches Gesamtergebnis. Reichstagswahl abgegeben 109 062, N. S. D. A. P. 98 321, ungültig 10 741. Volksabstimmung abgegeben 110 295, Ja 103 498, Nein 4 662, ungültig 2 135.

Frankfurt a. M. Stadt: Ergebnis aus 332 von 343 Bezirken. Reichstagswahl abgegeben 387 887, N. S. D. A. P. 348 116, ungültig 39 771. Volksabstimmung abgegeben 393 234, Ja 366 634, Nein 19 061, ungültig 7 539.

Stadt **Wuppertal:** 242 von 277 Bezirken. Reichstagswahl abgegeben 248 058, N. S. D. A. P. 223 753, ungültig 24 305. Volksabstimmung abgegeben 254 130, Ja 232 090, Nein 17 948, ungültig 4 092.

Hitler wählte in Siemensstadt

wtb. **Berlin, 13. November.** **Reichskanzler Adolf Hitler hat seine Stimme nicht in dem traditionellen Wahllokal des Regierungsviertels abgegeben. Der Führer ist am Nachmittag nach Siemensstadt gefahren und hat dort im Kasino seiner Wahlpflicht genügt.**

Reichskanzler a. D. Marx unter Anklage

Zahlreiche ehemalige Zentrumsführer des Betruges bezichtigt

wtb. **Düsseldorf, 13. November.**

Gegen eine Reihe früherer führender Zentrumsmitglieder, darunter der ehemlaige Reichskanzler Marx und die ehemaligen Reichsminister Dr. Brauns und Stegerwald, ist Anklage wegen fortgesetzten Betruges erhoben worden.

Die Anklage richtet sich ferner gegen den früheren Generaldirektor des „Volksvereins", den Geistlichen Rat Dr. Hohn, den früheren Reichstagsabgeordneten Lammers, den Universitätsprofessor und früheren Reichstagsabgeordneten Dr. Dessauer, den Generaldirektor des „Volksvereins", Pfarrer van der Velden, den Rechtsanwalt Dr. Kohlen und den Buchhalter Commertz.

Der größte deutsche Reichstag,

den das deutsche Volk je gewählt hat

vdz. **Berlin, 13. November.**

Das überwältigende Ergebnis der Volksabstimmung für Freiheit und Gleichberechtigung des deutschen Volkes in der Welt hat zwar in Deutschland selbst niemand überrascht. Die Wahlen zum Reichstag aber haben auch die kühnsten Hoffnungen übertroffen; sie haben bewiesen, daß die Einheit von Volk und Partei Tatsache geworden ist, daß der Totalitätsanspruch der NSDAP. berechtigt war Wie das VDZ.-Büro meldet, weist man in Berliner politischen Kreisen insbesondere darauf hin, daß dieses Wahlergebnis nicht etwa mit den im Auslande vielfach verleumdeten Methoden des nationalsozialistischen Regimes erzielt worden ist, sondern

mit dem „freiesten Wahlrecht der Welt",

wie es die Machthaber des alten Systems selbst so gerne nannten. Frei, unbeeinflußt und geheim hat das deutsche Volk abgestimmt, und zwar — wie sich aus der ungeheuren Wahlbeteiligung ergibt — das ganze Volk.

Da nur ein Wahlvorschlag vorlag und jede Stimmenzersplitterung durch kleine Parteigrüppchen vermieden wurde, so ist das Ergebnis des 12. November gleichzeitig die Wahl des bisher größten Reichstages überhaupt. Nach dem vorläufigen amtlichen Ergebnis besteht der Reichstag aus 660 Abgeordneten. Diese Zahl dürfte sich bei der endgültigen Berechnung im Büro des Reichswahlleiters kaum noch wesentlich ändern. Der vorige Reichstag, der am 5. März dieses Jahres gewählt worden war, hatte nur eine Stärke von 566 Mitgliedern, zu denen allerdings noch etwa 80 Kommunisten hinzugerechnet werden müssen, die von vornherein zu den Sitzungen nicht einberufen worden sind. Aber auch einschließlich dieser ungültigen kommunistischen Mandate würde der vorige Reichstag nicht die Gesamtzahl des Reichstages vom 12. November erreicht haben.

Da in allen Wahlkreisen nur eine Einheitsliste gewählt worden ist, so wird die Verteilung der Mandate auf die einzelnen Wahlkreise etwas mehr Mühe machen als aus früheren Wahlen. Trotzdem rechnet man aber, wie das V. D. Z.-Büro hört, an zuständiger Stelle damit, daß die Vorbereitungen für den Zusammentritt des neuen Reichstages nicht länger dauern als nach den letzten Wahlen, nämlich etwa 16 Tage. Der neue Reichstag würde demnach schon Ende November oder Anfang Dezember zusammentreten.

Das letzte „Ja" für Hitler . . .

cnb. **Berlin, 13. November.** Im Stimmbezirk 98 Berlin-Hermsdorf ereignete sich am Sonntag eine erschütternde Wahlepisode. Ein Schwerkranker, seit langem erwerbslos und Wohlfahrtsempfänger, der im Sterben liegt, wollte auf Grund seines Stimmscheines durch seine Frau seine Stimme für Adolf Hitler abgeben. Als diesem Wunsche nicht entsprochen und der Stimmschein auch an seinem Sterbelager nicht entgegengenommen werden konnte, verlangte er, ins Wahllokal getragen zu werden. Seinem Wunsche wurde entsprochen Auf einer verschlossenen Krankenbahre brachte man ihn ins Wahllokal. Das Erscheinen des Totkranken wirkte erschütternd. Unter lautloser Stille gab er seine Stimme ab. Als die Bahre wieder hinausgetragen wurde, erhoben sich alle Anwesenden und ehrten den Sterbenden mit dem Hitler-Gruß.

Hindenburgs Dank an Hitler

wtb. **Berlin, 13. November.** Reichskanzler Adolf Hitler begab sich heute zum Reichspräsidenten von Hindenburg, um das amtliche Wahlergebnis zu melden und im Anschluß hieran politische Fragen zu besprechen. Der Reichspräsident sprach dem Herrn Reichskanzler in sehr herzlichen Worten seinen tiefempfundenen Dank und seine aufrichtige Anerkennung für die nun durchgeführte politische Einigung des deutschen Volkes aus und gab der sicheren Hoffnung Ausdruck, daß auf der nunmehr geschaffenen Grundlage die Arbeiten im Innern und nach außen mit Erfolg fortgesetzt werden können zum Segen des deutschen Vaterlandes und des deutschen Volkes.

Das erste Echo aus Paris und London

„Werden die verblendeten Leute in Frankreich jetzt einsehen?"

wtb. **Paris, 13. November.**

Die Pressekommentare zum deutschen Wahlgang wiederholen fast sämtlich die Frage: **Was wird jetzt außenpolitisch geschehen? Selbst aus den mißgünstigsten Kommentaren erkennt man, welchen ungeheuren Eindruck die Einmütigkeit des abstimmenden deutschen Volkes gemacht hat.** Willig oder widerwillig werden die Disziplin, die Begeisterung, die „religiöse Sammlung" anerkannt, die nach den Schilderungen der in Berlin weilenden Berichterstatter dem Wahlgang sein Gepräge gegeben haben.

„Journal" schreibt, Deutschland habe die „Abstimmungsparade" gut diszipliniert durchgeführt.

„Petit Parisien" schreibt, die deutschen Wähler hätten einen ungeheuren, beinahe gefährlichen Beweis ihres Vertrauens gegeben.

„Le Jour" schreibt, nach der ersten Rede des Reichskanzlers hätte Frankreich Stellung nehmen können. Frankreich habe aber geschwiegen. Heute sei es zu spät. Heute könne Frankreich nichts anderes tun, als die deutsche diplomatische Offensive abwarten.

In der „Victoire" schreibt Gustav Hervé: **Werden jetzt die verblendeten Leute in Frankreich einsehen, daß der Versailler Vertrag tot ist, zum mindesten in gewissen für Deutschland unerträglichen Teilen, die auch nicht durchführbar sind?** Er ist tot, auf alle Fälle tot in seinen militärischen Klauseln, wie er auch tot ist in seinen finanziellen Klauseln, bis schließlich auch gewisse seiner territorialen Klauseln sterben werden. Wenn man Deutschland in Ruhe lasse und wenn man vor allem so klug sein werde, mit Deutschland unmittelbar zu verhandeln, dann werde in Europa der Friede wiederkehren. Frankreich sei nicht mehr allein imstande gewesen, die Durchführung der Friedensverträge zu erzwingen. Wenn Frankreich sich nicht nach dem Beispiel Deutschlands von dem parlamentarischen Regime zu befreien verstehe, dann werde Frankreich noch manche andere bittere Erfahrung machen.

„Hitler, der unanfechtbare Herrscher Deutschlands"

wtb. **London, 13. November.**

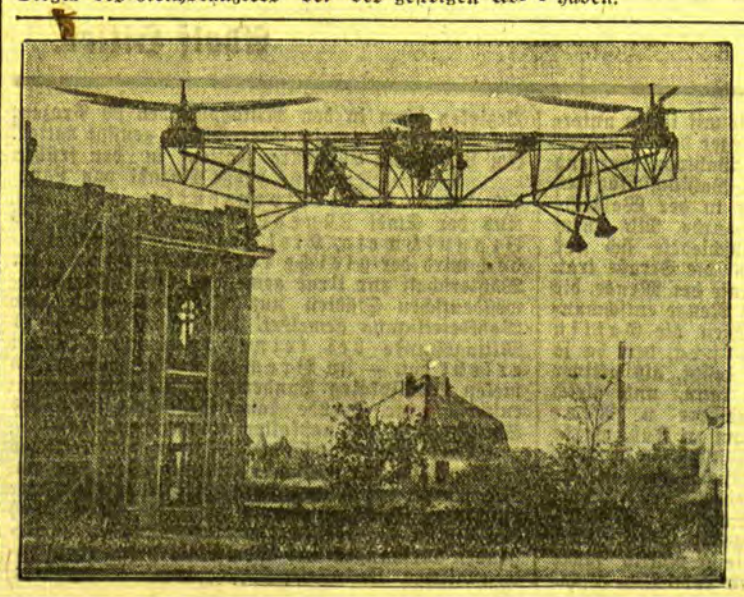
Die Nachricht von der ungeheuren, die Erwartungen bei weitem noch übertreffenden Größe des Sieges des Reichskanzlers bei der gestrigen Abstimmung ist hier zu spät eingetroffen, um der Presse redaktionelle Aeußerungen zu ermöglichen. Vorläufig liegen die meist sehr ausführlichen Berichte der in Deutschland lebenden englischen Korrespondenten vor.

In einer Berliner „Reuter"-Meldung heißt es: Kaum jemals hat der Führer einer Nation eine derartige Unterstützung in seiner inneren wie auswärtigen Politik erhalten wie Hitler. **Die eindrucksvollste Tatsache bei den Wahlen ist, daß die 12 Millionen Deutsche, die am 5. März für den Sozialismus oder Kommunismus stimmten, anscheinend alle Nationalsozialisten geworden sind, so daß Hitlers Ankündigung, er werde dem Marxismus und Bolschewismus in Deutschland ein Ende machen, in Erfüllung gegangen zu sein scheint.** Jeder Mensch wußte im voraus, daß ein überwältigendes Ja bei der Volksabstimmung erfolgen würde. Aber wenige hielten es für möglich, daß die Nationalsozialistische Partei bei den Reichstagswahlen 92 Prozent der Stimmen erhalten würde und die Zahl der Sozialisten und Kommunisten in acht Monaten von 30 Prozent auf 6 Prozent der Wahlberechtigten herabsinken würde. Die einzig richtige Erklärung für diesen Stimmungsumschwung dürfte sein, daß Hitlers Regierungsmethoden viele Millionen früherer Gegner um seine Fahne gesammelt haben.

Der Berliner Korrespondent des liberalen „News Chronicle" sagt: **Die gestrige Abstimmung wird Adolf Hitler für unbegrenzte Zeit zum unanfechtbaren Herrscher Deutschlands machen.** Das Ergebnis des Volksentscheides spiegelt unzweifelhaft die wohlerwogene Ueberzeugung des deutschen Volkes wieder.

Im „Daily Herald", der sich sonst in Angriffen gegen den Nationalsozialismus nicht genug tun kann, heißt es, Adolf Hitler habe die außenpolitische Lage zu einem Erfolg im Innern benutzt. Jetzt könne er sie als ein Staatsmann betrachten, der, wenn wir seinen Worten glauben dürfen, Friede und Abrüstung erhoffe.

Der Berliner Berichterstatter der „Times" schreibt, aus dieser Kundgebung der Einigkeit gehe hervor, daß Adolf Hitler und seine Unterführer heute die unbestrittenen Herrscher Deutschlands seien. In einem Leitaufsatz sagt das Blatt: **Die anderen Nationen werden künftig mit einem nationalsozialistischen Deutschland zu tun haben.** Es ist deshalb wichtig, den Versuch zu machen, Verständnis dafür zu erlangen, was die nationalsozialistischen Männer wirklich im Sinne haben.



Die Helikopteren-Maschine fliegt

In Brüssel hat ein russischer Erfinder kürzlich einen neuen Flugapparat, die Helikopteren-Maschine, vorgeführt, der durch zwei Windmühlenflügel betrieben wird. Wie unser Bild von einem der ersten Probeflüge zeigt, mutet es ganz merkwürdig an, dieses Ungetüm in der Luft zu sehen.

Fürchtet Japan Rußland?

Eine Unterhaltung mit Professor Che-Fu, dem Neffen des japanischen „Krupp"

Von Pilot **E. K. Beltzig**

Berlin, im November.

Der kleine Professor Che-Fu, der Neffe des „japanischen Krupp" fährt nach Osaka zurück, um seine fälligen Uebungen als Reserveoffizier in der japanischen Militärfliegerei zu erfüllen.

Er hatte in deutschen, englischen und französischen Flugzeugfabriken als Volontär gearbeitet. Kürzlich saß er beim Bier mit uns, seinen Berliner Freunden, zusammen, um sich zu verabschieden. Er gab mir seine Karte, auf deren Rückseite er einige rätselhafte Zeichen gemalt hatte: „Wenn Du mal nach Japan kommst, zeige dem ersten besten japanischen Beamten oder Offizier diese Karte und man wird Dir sofort behilflich sein. Ich schreibe nämlich, daß Du mein Gast bist!"

Che-Fu verfolgte interessiert das Werden des neuen, jungen Deutschland: „Endlich besinnt sich Deutschland wieder auf sich selbst! Mein verehrter Herr Onkel hat vier Jahre als Schüler beim deutschen Heer und in deutschen Geschützfabriken verbracht. Aber das war schon vor dem Krieg. Wir Japaner bauten damals unsere Armee nach dem großen Vorbild des alten deutschen Heeres auf. Und diesem Vorbild von der Erziehung eines ganzen Volkes zur Vaterlandsliebe und Wehrpflicht, die über alles geht, verdanken wir es, daß die Notwendigkeit der Wehr der Nation von jedem einzelnen Japaner innig begriffen wurde. Diesen verehrten, großen deutschen Vorbildern und Lehren verdanken wir ferner den Sieg von Port-Arthur und jetzt wieder die ruhmvollen Waffentaten unserer Soldaten in China!"

Mit diesen schmeichelnden Worten wollte der kleine gelbe Professor die von uns Deutschen kritisierte Eroberung der Mandschurei rechtfertigen. Als ob er unsere unausgesprochenen Einwände erraten hätte, erklärte er mit dem schlauen Lächeln seiner Rasse: „Bitte, messen Sie unser Vorgehen in China nicht mit europäischem Maß. Sehen Sie in dieser Tat einfach und kühl das, was sie ist: ein uns Japanern von der Natur vorgeschriebenes Gesetz, Lebensraum zu schaffen!"

Die Unterhaltung ging weiter. Wir fragten; Che-Fu antwortete. Auch auf die heikelsten Fragen gab er bereitwillig, immer lächelnd, klare Antwort. Er machte garnicht den Versuch, irgend eine der letzten Handlungen seiner Regierung zu bestreiten oder zu beschönigen, bewahre, er war Japaner, nationalstolz und klug und deckte jeden Zug seiner Diplomaten in Tokio mit seiner ganzen Beredsamkeit. „Stimmen denn die Zeitungsberichte von den letzten großen japanischen Luft- und Marinemanövern? Tokio soll aus der Luft unangreifbar sein? Wieso denn?"

„Nicht ganz," lächelte der Professor höflich, als erzählte er eine humorvolle Geschichte, „nicht ganz. Wir haben, weil mein verehrter Herr Onkel und seine Kollegen als Rüstungsindustrielle noch nicht voll den gesamten Rüstungsbedarf selbst herstellen konnten, die Mechanisierung und Motorisierung unserer Armee bisher etwas vernachlässigen müssen. Zum Beispiel mußten wir bis noch vor drei Jahren unsere gesamten Chemiewaffen und sehr viele Maschinen aus Europa und Amerika beziehen. Wir haben bisher versucht, das Fehlen der Kriegsmotore durch die Steigerung der seelischen und körperlichen Leistungen unserer Soldaten wettzumachen. Aber gerade das letzte, von Ihnen erwähnte Manöver, zeigte, daß eine moderne Armee im Ernstfall mit noch so einer guten Fuß- oder Reitertruppe nicht viel ausrichten kann. Wenn auch die eigenartige Bodenbeschaffung unseres Landes bisher die Motorisierung der Truppe als überflüssig erscheinen ließ, ist diese neuerdings durch die Ausdehnungsgelüste des Kommunismus notwendig geworden. Wir haben jetzt Maßnahmen zum militärischen Schutz unserer Besitzungen in China gegen den alles unterhöhlenden Bolschewismus getroffen!"

„Und welcher Art sind diese Maßnahmen?" frage ich.

„Einfach, wir bauen noch in diesem Jahre unsere Luftabwehr- und Luftangriffswaffen aus," erklärte Professor Che-Fu freimütig. „Der Sprecher unseres Kriegsministeriums hat für diesen Zweck über 650 Millionen Yen von der Regierung gefordert und bewilligt erhalten. Wir machen die notwendigen Materialanschaffungen auf „Nachkriegsgrundlage" und werden mit diesen neuen und modernen Kriegswaffen ein Bollwerk aufrichten gegen das Vordringen der Sowjetarmee in Mandschuko. Die alte chinesische Mauer schützt leider nicht gegen 2500 startbereite russische Flugzeuge und wird auch kaum dem Drängen einer Sowjetarmee von 1 300 000 Mann (Friedensstärke) standhalten. Jeder der 1500 russischen Tanks würde den Weg durch das unwegsame Gelände, in das wir bisher nur mit unserer Reiterei vordringen konnten, zielbewußt finden.

Zu erwähnen ist noch die starke Chemiewaffe, die fast alle Einheiten der Sowjetarmee mitführen. Wir wissen, daß die Sowjetunion allein an ihrer Ostgrenze 500 Tanks und 500 Flugzeuge, dazu 10 Divisionen Infanterie und Kavallerie zusammengezogen hat. Ich glaube nicht, daß Rußland unser berechtigtes Vorgehen in China und die Gründung von Mandschuko sehr sympathisch ist. Denn durch Mandschuko haben wir dem Vordringen des Bolschewismus im Osten energisch Einhalt geboten. Unser Kampf gegen das völker- und rassenvernichtende internationale Gift hat fast eine Parallele mit Ihrem deutschen Kampf. Nur mit dem großen Unterschied, daß wir Japaner im Notfall mit unseren starken Waffen gegen diese Pest vorgehen können!"

„Na, Waffen hatten Sie in Japan doch schon reichlich! Warum denn nun, trotz aller Abrüstungsideen, diese neuen starken Aufrüstungen?"

„Weil die 500 russischen Flugzeuge an der Ostgrenze der Sowjetunion spielend leicht ihre Bomben bis Tokio und Osaka schleppen könnten. Und weil wir dies alles wissen und das Theater in Genf rechtzeitig durchschauten, waren wir konsequent und meldeten unseren Austritt aus dem Völkerbund an. Darum! Wie sagt man in Deutschland? Vorsicht ist die Mutter der Weisheit!"

Tags darauf fährt der kleine, gelbe Professor zurück nach Japan und wird als erster Ingenieur in die Kanonenfabrik „seines verehrten Herrn Onkels" eintreten und (ganz nebenbei!) lächelnd seine Uebungen als Reserveoffizier der japanischen Kampfflieger machen.

---

wtb. **Berlin, 13. November.** Vor dem hiesigen Sondergericht beantragte kürzlich der Staatsanwalt gegen den Kommunisten Maly die Todesstrafe, gegen die Kommunisten Schelk zehn Jahre Zuchthaus, und Gerwart, der unter das Jugendgerichtsgesetz fällt, sechs Jahre Gefängnis wegen politischer **Brandstiftung.**

Memeler Dampfboot

Dienstag, den 14. November 1933

Druck und Verlag von F. W. Siebert Memeler Dampfboot Aktien-Gesellschaft

1. Beilage Nr. 268

Memel, 13. November

Diese Nummer umfaßt 10 Seiten

Die Teilnahme der Reichsdeutschen des Memelgebiets an den Wahlen in Deutschland

Von den im Memelgebiet lebenden Reichsdeutschen hat am Sonntag ein großer Teil an den Wahlen in Deutschland teilgenommen. Es sind insgesamt 1 280 Stimmscheine an diese Wähler ausgestellt worden. Der größte Teil der Wähler, etwa 800 Personen, fuhr mit einem Sonderzug, welcher 16 Eisenbahnwagen mit sich führte und um 1/28 Uhr morgens Memel verließ, nach Tilsit. Von Heydekrug brachten mehrere Omnibusse und Automobile reichsdeutsche Wähler nach Ruß, von wo sie mit der Fähre nach Elchwinkel, das auf deutscher Seite liegt, übergesetzt wurden, um hier ihrer Wahlpflicht zu genügen. Außerdem haben zahlreiche Reichsdeutsche aus dem Kreise Pogegen in Kaukehmen und in Ragnit gewählt.

---

* **Mit Dienstentlassung bestraft.** Oberwachtmeister Kiupel von der Memeler Hafenpolizei war seinerzeit von der Memeler Strafkammer wegen fahrlässiger Tötung mit zwei Monaten Gefängnis bestraft worden. Bekanntlich hatte Kiupel mit dem Restaurateur Krasnowski in dessen Lokal einen Ringkampf gemacht, in dessen Verlauf Krasnowski starb. Auf Grund des Urteils der Memeler Strafkammer leitete das Direktorium ein Disziplinarverfahren gegen Kiupel ein und suspendierte ihn vom Dienst. Dieser Tage fand nun vor dem Verwaltungsgericht als Disziplinarkammer die Verhandlung gegen Kiupel statt, in der auf Dienstentlassung erkannt wurde.

* **Drei falsche Zweilitstücke.** Am Sonnabend wurde von Beamten der Landespolizei in der Libauer Straße eine Person angetroffen, die sehr stark betrunken war. Sie wurde auf die Wache gebracht und bei der Durchsuchung der Taschen fand man bei dem Angetrunkenen drei Zweilitstücke, die dem Aussehen nach falsch sind. Der Mann, bei dem es sich um einen Schlosser Antanas Sz. handelt, wurde darauf der Kriminalpolizei übergeben.

* **Ein Dienstmädchen wird vermißt.** Mittwoch, den 8. November, hat sich das Dienstmädchen Else Babies aus dem Elternhause, Mühlenstraße Nr. 75, entfernt und ist bis heute nicht wieder zurückgekehrt. Am gleichen Nachmittage wurde die Vermißte in der Nähe von Prökuls gesehen. Sie hat sich schon des öfteren von Hause entfernt gehabt und hat dann immer eine Arbeitsstelle auf dem Lande angenommen. Da die Vermißte kein Arbeitsbuch besitzt, werden die Besitzer gewarnt, die Babies in Arbeit zu nehmen. Sie ist etwa 1,65 Meter groß, hat blondes Haar, blonde Augenbrauen, blaue Augen, ovale Gesichtsbildung, frische Gesichtsfarbe, gerade Körperhaltung. Sie spricht deutsch und litauisch. Bekleidet war die Vermißte mit roter Strickjacke, grauem Rock, dunkler Baskenmütze, schwarzen wollenen Strümpfen und alten braunen Sandalen. Die hiesige Kriminalpolizei bittet hierzu um zweckdienliche Angaben.

* **Diebstähle.** Am Sonnabend wurde auf dem hiesigen Buttermarkt einer Butterverkäuferin ein Pfund Butter entwendet. Der Täter konnte ermittelt und festgenommen werden. — Am selben Tage verschwanden einem Besitzer, wohnhaft in Vilkiai, Bezirk Veverzany, auf dem Memeler Wochenmarkt aus dem Wagen etwa 12—14 Pfund Rauchwurst. Die Wurst war in einem Sack von hellgrüner Farbe verpackt. Eine im Verdacht stehende Person konnte festgenommen werden, doch bestritt diese, die Wurst entwendet zu haben.

* **Polizeibericht** für die Zeit vom 5. bis 11. November. Als verloren sind gemeldet: ein brauner Drahthaarterrier mit Halsband und Marke, ein grauer Pelzkragen, ein braunes Ledertäschchen mit Schlüssel und Taschenkamm, ein Damenfahrrad „Göricke" mit grauer Bereifung, schwarzen Felgen; ein goldener Siegelring mit Monogramm H. K., ein schwarzes Portemonnaie mit 240 Lit Papiergeld und etwas Kleingeld, eine graue, lederne kleine Handtasche mit silberner Damenuhr. Als gefunden sind gemeldet: ein rotbrauner Fuchswallach, ein schwarzer Hund, auf der Brust einen braunen Flecken; ein Fuchs (Hengst), eine Tabakdose, eine graubraune Decke mit blauen und gelben Streifen, ein schwarzer Damenschirm mit Hornkrücke.

Die Beleidigungsklage des Herrn Conrad

Im Frühjahr d. Js. hatte Rittergutsbesitzer Conrad aus Althof bei der Eröffnungsfeier der Fahrten des Seedienstes Ostpreußen in Lübeck eine Rede gehalten. Kurz darauf erschien im „Lietuwos Keleiwis" ein Artikel, überschrieben „Was Conrad will". In diesem Artikel war u. a. gesagt, „daß Conrad die Hoffnung ausgesprochen habe, daß die Politik des neuen Deutschlands die verlorenen Gebiete und noch mehr zurückbringen werde." Als Quelle war eine Nachricht der litauischen Telegraphen-Agentur „Elta" angegeben. Da Conrad eine derartige Aeußerung nicht gemacht haben soll, stellte er Strafantrag, worauf gegen den verantwortlichen Redakteur des „Keleiwis" Linkies und gegen den hiesigen Vertreter der „Elta" Barciauskas Anklage wegen verleumderischer Beleidigung erhoben wurde. Am Sonnabend, dem 11. November, beschäftigte sich nun, wie bereits berichtet, das Memeler Schöffengericht mit dieser Angelegenheit. Vor Eintritt in die Hauptverhandlung lehnte der angeklagte Redakteur, dem sich auch der Vertreter der „Elta" anschloß, den Vorsitzenden Amtsgerichtsrat Dr. Linder ab mit der Begründung, daß der Vorsitzende nicht litauischer Staatsbürger sei und ferner nicht die litauische Sprache beherrsche. Das Schöffengericht lehnte diesen Ablehnungsantrag ab, da das Obertribunal schon wiederholt entschieden habe, daß diese Ablehnungsgründe nicht stichhaltig seien. Es wurde nun so verhandelt, daß die Angeklagten, die gut deutsch verstehen, auf die deutschen Fragen des Richters in litauischer Sprache antworteten. Nur manchmal vergaßen sie sich im Eifer des Gefechts und sprachen auf deutsch, insbesondere mit dem Vertreter des Nebenklägers, Rechtsanwalt Stein. Der Redakteur bekannte sich nicht schuldig. Er erklärte, daß er diese Nachricht entweder von der „Elta" selbst oder vielleicht auch aus einer Kauener Zeitung, in der diese „Elta"-Notiz stand, habe. Genau wisse er es nicht mehr. Da das Nachrichtenbüro „Elta" amtlichen Charakter trage, habe er nicht den geringsten Zweifel an der Richtigkeit dieser Notiz gehabt. Daher habe er auch keine Veranlassung gehabt, etwa eine Rückfrage bei der „Elta" zu halten; er glaube auch heute noch an die Richtigkeit, da diese Notiz bisher nicht widerrufen sei. Er habe die Notiz nicht genau wörtlich wiedergegeben, aber der Sinn und der Inhalt sei derselbe; er habe nur den Artikel sprachlich für die Leser des „Keleiwis" redigiert. Der Vertreter der „Elta" erklärte, er habe dem Mitangeklagten den fraglichen Artikel nicht übermittelt, auch sonst in keiner Weise an dem Zustandekommen der „Keleiwis"-Nachricht mitgewirkt. Der Redakteur bestätigte diese Erklärung.

Ein Zeuge, der die Rede des Herrn Conrad in Lübeck gehört hatte, bekundete unter Eid, daß er eine solche Aeußerung des Conrad nicht gehört habe. Wenn Herr Conrad in dem Sinne gesprochen hätte, dann hätte er es hören müssen, da er nur zwei Schritte von ihm entfernt gestanden habe.

Der Vertreter der Anklage hielt bei Linkies Beleidigung jedoch nur aus § 186 St.-G.-B. und § 21 des Pressegesetzes für vorliegend und beantragte anstelle von 2 Monaten Gefängnis 600 Lit Geldstrafe und Publikationsbefugnis. Gegen Barciauskas wurde Freisprechung beantragt.

Das Gericht verurteilte, wie bereits kurz mitgeteilt, Linkies wegen übler Nachrede aus § 185 St.-G.-B. zu 600 Lit eventuell 2 Monaten Gefängnis. Ferner soll das Urteil, da die Beleidigung öffentlich erfolgt ist, einmal im „Lietuwos Keleiwis" und im „Memeler Dampfboot" nach Rechtskraft auf Kosten des Angeklagten veröffentlicht werden. Nach § 21 des Pressegesetzes bleibe nur dann der verantwortliche Redakteur in solchen Beleidigungsfällen straffrei, wenn er den Verfasser der betreffenden Notiz oder die sonstige Quelle dem Gericht so nachweist, daß der Betreffende im Inlande vor Gericht gezogen werden kann. Der Vertreter der „Elta" wurde freigesprochen, da ihm eine Beteiligung an dem Zustandekommen dieses Artikels nicht nachgewiesen werd enkonnte.

Professor Thienemann 70 Jahre alt

Am Sonntag, dem 12. November, feierte Professor Thienemann, der bekannte Gründer und einstige Leiter der Vogelwarte Rossitten in Königsberg seinen 70. Geburtstag. Aus diesem Anlaß wurden Herrn Thienemann zahlreiche Ehrungen zuteil. Der Landeshauptmann sandte an Professor Thienemann das nachstehende Glückwunschtelegramm: „Dem großen Vogelforscher und unermüdlichen Künder der Schönheit und Natur der Heimat, dem ostpreußischen Menschen in Ihnen geleiten meine herzlichen Glückwünsche zu Ihrem heutigen 70. Geburtstage. Mögen Sie Ostpreußen und Ihrer Lebensaufgabe noch lange erhalten bleiben." Der Ostmarkenrundfunk ehrte Professor Thienemann durch einen Besuch in seinem Heim, wo vor dem Mikrophon ein Zwiegespräch zwischen Professor Thienemann und dem Sprecher des Ostmarkenrundfunks Hans G. v. d. Burchardt über die Tätigkeit Professor Thienemanns und die Vogelwarte Rossitten stattfand.

Das Storchexperiment noch ohne Ergebnis

Der Versuch der Vogelwarte Rossitten, eine Anzahl gekennzeichneter ostpreußischer Störche statt von Ostpreußen aus von Essen auf die Wanderung gehen zu lassen, hat bis jetzt noch keine Klarheit über die für die Flugrichtung maßgebenden Faktoren gebracht. Wie der Leiter der Vogelwarte, Dr. Oskar Heinroth, in einem vor der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft gehaltenen Vortrag mitteilte, trifft es nicht zu, daß Störche, die von Rossitten ausgeschickt waren, am Bosporus beobachtet worden seien. Was sich bis jetzt sagen läßt, ist nur, daß die Vögel weder nach Osten noch nach Westen, sondern nur nach Süden geflogen sind. Einzelne wurden in Frankreich, andere südlich des Gardasees, wo dies bisher nie der Fall gewesen war, beobachtet, teilweise leider auch abgeschossen. Weitere Feststellungen werden sich erst nach und nach treffen lassen

---

Schöffengericht Memel

Ein unzuverlässiger Auktionator. Im vergangenen Frühjahr hatten mehrere Personen einem hiesigen Auktionator F. Möbel und sonstige Einrichtungsgegenstände, und zwar jeder im Werte von mehreren hundert Lit zum Verkauf übergeben. Die Interessenten konnten nun von dem Auktionator kein Geld erhalten, trotz verschiedener Erinnerungen und trotz verschiedener Vertröstungen des Angeklagten. Dabei hatten sie festgestellt, daß er einen großen Teil der Sachen verkauft hatte. So waren im ganzen sechs Fälle festgestellt, in denen der Angeklagte absichtlich zum Nachteil seiner Auftraggeber gehandelt hatte. Der Angeklagte gab im allgemeinen seine Verfehlungen zu und entschuldigte sich damit, daß er im Sommer in finanzielle Schwierigkeiten geraten sei. Er wollte später alles gut machen. Das Gericht hielt Untreue für vorliegend. Da er als öffentlich angestellter Auktionator das Vertrauen seiner Auftraggeber gröblich mißbraucht hat, hielt das Gericht eine Strafe von 6 Monaten Gefängnis und außerdem 300 Lit eventuell weitere 30 Tage Gefängnis für angemessen. Da der Angeklagte zum ersten Termin nicht erschienen war, erließ das Gericht gegen den Angeklagten sofortigen Haftbefehl.

Ein Jahr Zuchthaus für Diebstahl von Tischlerhandwerkszeug. Aus der Untersuchungshaft wurde ein Tischlergeselle E. vorgeführt, um sich wegen Diebstahls zu verantworten. Er ist mehrfach vorbestraft, so daß bei ihm Diebstahl im wiederholten Rückfalle vorlag. Der Angeklagte war geständig, einem hiesigen Tischler, bei dem er vorher in Lohn und Brot war, eine ganze Menge Handwerkszeug, elf Stuhlbeine und sogar einen halbfertigen Schreibtisch, entwendet zu haben. Trotz seines Geständnisses wurden ihm vom Gericht mildernde Umstände versagt. Er wurde zu einer Zuchthausstrafe von einem Jahr unter Anrechnung der Untersuchungshaft verurteilt.

Schöffengericht Prökuls

Eine Taschendiebin zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Vor dem Schöffengericht in Prökuls hatten sich kürzlich eine Frau Arnaschus und deren Tochter aus Großlitauen wegen Taschendiebstahls zu verantworten. Die Angeklagte Anna Arnaschus ist nicht weniger als sechzehnmal wegen Diebstahls vorbestraft. Ihr wurde zur Last gelegt, daß sie nicht nur einfache Diebstähle, sondern auch Taschendiebstähle verübt hat. Die Angeklagten waren zum Teil geständig. Anna Arnaschus wurde zu einem Jahr Gefängnis und ihre Tochter zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt. Letzterer wurde eine Bewährungsfrist auf drei Jahre bewilligt

---

Standesamt der Stadt Memel

vom 11. November 1933

Aufgeboten: Arbeiter Adomas Grigaitis mit Weberin Zofija Kvečaite, Arbeiter Martin Lejus mit Arbeiterin Madle Meschkis, von hier; Student Jonas Zdanavičius von Kaunas mit Studentin Emilie Wladislawowna Kowalewskaja von hier.

Eheschließungen: Arbeiter Otto Masuhr mit Arbeiterin Anna Maria Beith, Maurergeselle Richard Kurt Warkall mit Meta Anna Roß, ohne Beruf, sämtliche von hier.

Geboren: Ein Sohn: dem Hilfsschlosser Louis Walter Surau, von hier. — Eine Tochter: dem Besitzer Hans Martin Esins, von hier; dem Rechtsanwalt Dr. jur. Girs Rolnik, von Plunge.

Gestorben: Arbeiterfrau Joana Aksamitas, geb. Slavinskaite, 50 Jahre alt, Arbeiterin Emerenzianna Ulmann, geb. Mikalostch, 34 Jahre alt, Kurt Tenz, 7 Jahre alt, Danute Elena Marmakaite, 10 Monate alt, Arbeiterwitwe Marie Toleikis, geb. Perkams, 89 Jahre alt; Arbeiter Franz Eduard Matißek, 49 Jahre alt, von hier.

Vom 13. November 1933

Aufgeboten: Tischler Fritz Willy Pierach mit Strickerin Minna Berta Preik, beide von hier; Grenzpolizeiwachtmeister Simonas Usoris von hier mit Besitzertochter Lotte Jautczus von Groß-Schilleningken, Kreis Heydekrug.

Geboren: Ein Sohn: dem Fleischergesellen Gustav Walter Gruhn, von hier. — Eine Tochter: dem Kaufmann Kurt Eduard Dreßler, dem Arbeiter Jonas Sileika, von hier; dem Polizeiangestellten Vladislavas Radžiunas von Mellneraggen.

Gestorben: Fischerfrau Dorothea Jaudzim, geb. Gudanski, 61 Jahre alt, Elfriede Ulla Wolff, 5 Jahre alt, Oberwebemeister Rudolf Eduard Scheffel, 51 Jahre alt, Arbeiter Martin Hoellger, 65 Jahre alt, von hier.

Veranstaltungen am Dienstag

Städt. Schauspielhaus: „Revolution in Hamburg", 8 Uhr.

Apollo-Lichtspiele: „Wenn am Sonntag abend die Dorfmusik spielt", 5 und 8¼ Uhr.

Kammer-Lichtspiele: „Ich will nicht wissen wer du bist", 5 und 8¼ Uhr.

Capitol-Lichtspielhaus: „Irrwege der Liebe", 2½ Uhr. — „Cavalcade", 5½ und 8½ Uhr.

Aus dem Radioprogramm für Dienstag

Kaunas (Welle 1935). 16,50, 17,40, 18,20: Konzert. 19,30: Uebertragung aus der Staatsoper.

Königsberg-Heilsberg (Welle 217). 6,15: Frühturnstunde. 6,35: Morgenkonzert. 8: Morgenandacht. 8,30: Gymnastik für die Frau. 11,05: Landwirtschaftsfunk (Die Aufzucht von Speckschweinen im Vergleich zur Schnellmast). 11,30: Mittagskonzert. 13,05: Trinklieder. 15,15: Rhythmisch-musikalisches Stegreifspiel für Kinder. 15,45: Zur Sport-Jugendstunde spricht der Weltmeister im Zehnkampf Hans Heinrich Sievert über „Mein Weg zum Zehnkämpfer". 16: Nachmittagskonzert. 17: Bücherstunde. 17,50: Durch unbekanntes Arabien (Vortrag: Hans Hellfritz). 18,25: Stunde der Arbeit: Heute kein Bedarf (Aus der Tagesarbeit eines Reisenden). 19: Stunde der Nation: Deutscher Balladen-Abend. 20: Vortrag: Die Wehrausbildung der deutschen Jugend und die Abrüstungskonferenz. 20,10: Die deutsche Sinfonie. 20,35: Gedichte. 20,50: Johann-Strauß-Konzert. 22: Nachrichten, Wetter, Sport. Anschließend: Politische Zeitungsschau.

Königswusterhausen „Deutsche Welle" (Welle 1635). 8,45: Leibesübung für die Frau. 10,10: Schulfunk: „Adolf Hitler" (Hörspiel). 10,50: Gibt es eine Sphärenharmonie? Zwiegespräch. 11,30: Fröhlicher Kindergarten. 12 und 14: Konzert. 15: Technische Baustunde der Jugend: Bau von Flugzeugmodellen, Gleit- und Segelflugzeugen. 15,45: Spaßmacher und lustige Brüder. 16: Konzert. 17: Für die Frau: Neue Frauen- und Kinderbücher. 17,20: Teemusik. 18: Das Gedicht. 18,25: Politische Zeitungsschau. 19: Stunde der Nation. 20,10: „Romeo und Julia", von Shakespeare. 23: Spätkonzert.

Breslau-Gleiwitz (Welle 325). Alle mal herhören! 15,35: Kinderfunk: Hungernde Vögel warten auf dich! 18,20: Theologische Streitfragen: Das Alte Testament und die deutsche Gegenwart. 20,40: „Die Anna-Lise", Lustspiel. 22,45: Unterhaltungs- und Tanzmusik.

Frankfurt a. M. (Welle 259,3). 20,10: Operettenklänge. 22,20: Du mußt wissen . . . 22,45 und 23: Konzert. 24: Von deutscher Seele.

Hamburg (Welle 372,2). 20,10, 21, 22,20: Konzert.

Langenberg (Welle 472,4). 14,30: Allerlei Musik. 16, 20,10, 22,40, 23: Konzert.

Leipzig (Welle 389,6). 16: Heiteres Nachmittagskonzert. 20,10: Rückkehr von Großfahrt. 21: Das Leipziger Gamben-Quartett spielt. 22,30: Vortrag: Grundlagen der Rassebildung. 23: Katerbummel.

Mühlacker (Welle 360,6). 18,35: Bauern, Landsknechte und Helden im 30jährigen Krieg. 20,10: „Sende zu Hause!" (Eine neue Erfindung wird vorgeführt). 22,20: Du mußt wissen . . . 22,45 und 23: Konzert.

München (Welle 532,8). 18,05: Das Clavichord. Ein vergessenes Instrument. 20,15: Süddeutsches Allerlei. 21,05: „Der g'scheide Bader". Ein lustiger Einakter. 21,30: Konzert.

Wien (Welle 517). 15,30: Kinderlieder. 15,55: Berühmte italienische Arien. 16,45: Bastelstunde. 17,25 und 19: Konzert. 20,15: Melodramen-Abend. 21: Unterhaltungsmusik. 22,30: Oesterreich im Schnee. 22,45: Tanzmusik.

Zürich-Beromünster (Welle 459,4). 19,20: Konzert. 19,45: Das Mikrophon hat Ausgang. 20,15: „Salon Pitzelberger", Operette. 21,10: Zum 70. Geburtstag von Selma Lagerlöff.

Prag (Welle 488,6). 17,05: Singspiel. 19,10: Von der Urzeit bis zur Gegenwart. Reportage. 22,15: Schallplatten.

Zahlen aus dem Wirtschaftsleben

In den Mitteilungen des Statistischen Büros des Memelgebiets werden interessante Zahlen über den Geldverkehr bei den Banken und Sparkassen veröffentlicht.

Die Spartätigkeit bei den vier im Memelgebiet vorhandenen Sparkassen hat sich im Jahre 1932 weiter günstig entwickelt. Die Spareinlagen, zu denen die Aufwertungszuschriften im Betrage von 1 507 923 Lit hinzugeschrieben sind, betrugen 23 116 788 Lit. An Zinsen wurden 1 283 085 Lit zugeschrieben. Nach Abzug von 19 087 342 Lit an Rückzahlungen verblieb am Schluß des Jahres 1932 ein Spareinlagenbestand von 23 958 537 Lit; er weist gegen 1931 eine Zunahme von 5 312 531 Lit = 28,5 Prozent auf. Auf ein Sparbuch entfielen im Durchschnitt 2148 Lit gegen 1965,80 Lit im Jahre 1931.

Die Scheck-, Giro- und Kontokorrentkonten hatten eine Kundenzahl von 821 aufzuweisen; sie ist gegen 1931 um 320 gestiegen. Die Zahl der Sparbücher betrug 1932: 11 154, 1931: 9485, 1930: 8325, 1929: 7234, 1928: 6340, 1927: 5518, 1924: 2185, 1923: 973, 1926: 4912, 1925: 3108.

Die Zunahme gegenüber dem Vorjahre betrug bei den Einzahlungen im Jahre 1932: 3 811 200 Lit, 1931: 2 428 400 Lit, 1930: 4 583 900 Lit, bei den Auszahlungen im Jahre 1932: 1 704 100 Lit, 1931: 3 498 200 Lit, 1930: 3 242 600 Lit, 1929: 1 689 400 Lit. Es wurden ausgegeben: Darlehen gegen satzungsmäßige Sicherheit in Höhe von 5 661 300 Lit, Darlehen an Genossenschaften und Vereine usw. in Höhe von 458 200 Lit, Darleben an öffentlich-rechtliche Körperschaften in Höhe von 3 601 000 Lit, Hypotheken oder Grundschulden in Höhe von 8 894 100 Lit, darunter auf städtische Grundstücke in Höhe von 7 179 000 Lit. Der Gewinn betrug 354 000 Lit im Jahre 1932 und 258 800 Lit im Jahre 1931.

Am Schluß des Jahres 1932 gab es insgesamt 30 Aktiengesellschaften gegenüber 34 im Jahre 1931. Die Bilanz dieser Aktiengesellschaften betrug 1932 insgesamt 102 858 300 Lit, im Jahre 1931 114 446 100 Lit, 1930 127 807 900 Lit, 1929 112 655 300 Lit. Die 30 Aktiengesellschaften verteilen sich auf die nachstehenden Gewerbegruppen: eine Aktiengesellschaft für Torfgräberei, eine Aktiengesellschaft für die Bearbeitung von Steinen, eine Metall- und Maschinen-Aktien-Gesellschaft, zwei Textil-Aktiengesellschaften, fünf Aktiengesellschaften für Holzindustrie, vier Aktiengesellschaften für Papierindustrie und Vervielfältigungsgewerbe, zwei Aktiengesellschaften für Nahrungs- und Genußmittelgewerbe, vier Aktiengesellschaften für Handel mit Waren, fünf Aktiengesellschaften des Baukgewerbes und je eine Aktiengesellschaft für das Speditions- und Aufbewahrungsgewerbe, für das Gast- und Schankwirtschaftsgewerbe und für das Verkehrsgewerbe.

Die Jahresbilanz der memelländischen Banken (Aktienbanken und Genossenschaftsbanken) betrug im Jahre 1932: 53 699 500 Lit, 1931: 62 437 800 Lit, 1930: 62 597 700 Lit, 1929: 54 491 100 Lit, 1928: 53 330 300 Lit. Das Stammkapital ist seit 1930 etwas zurückgegangen, es betrug 1932: 4 397 200 Lit, 1931: 4 787 300 Lit und 1930: 5 002 000 Lit. Die Kreditoren betrugen 1932: 21 667 300 Lit, 1931: 9 206 400 Lit, 1930: 11 584 800 Lit. Die Depositen betrugen im Jahre 1932: 16 696 500 Lit, 1931: 32 060 500 Lit, 1930: 31 686 200 Lit. Die Debitoren in laufender Rechnung betrugen im Jahre 1932: 34 360 400 Lit, 1931: 39 636 500 Lit, 1930: 36 187 200 Lit, 1929: 32 609 700 Lit. Die Akzepte und Schecks betrugen 1932: 1 331 600 Lit, 1931: 2 176 800 Lit, 1930: 125 800 Lit, 1929: 1 254 100 Lit. Die Bürgschaftsverpflichtungen erreichten im Jahre 1932 die Höhe von 2 774 700 Lit, 1931: 3 409 100 Lit, 1930: 5 620 900 Lit, 1929: 6 428 600 Lit.

Im Memelgebiet gab es 1932 insgesamt 39 Raiffeisenvereine, und zwei Spar- und Darlehnskassenvereine (Wießener Kreditverein und Gaideller Spar- und Darlehnskassenverein. Bis zum Jahre 1931 waren vier Spar- und Darlehnskassenvereine, zwei sind im Jahre 1932 eingegangen. Die Bilanzsumme betrug bei diesen 41 Raiffeisen- und Spar- und Darlehnskassenvereinen im Jahre 1932: 24 600 082 Lit, bei den 43 Raiffeisenvereinen und Spar- und Darlehnskassenvereinen im Jahre 1931: 27 892 295 Lit, 1930: 25 719 659 Lit. Die Zahl der Vereinsmitglieder schwankte nur wenig. 1929 waren es 12 304 Mitglieder, 1930: 12 202 Mitglieder, 1931: 12 315 Mitglieder und 1932 nach Abgang von zwei Spar- und Darlehnskassenvereinen 11 064 Mitglieder. Die Forderungen an Mitglieder betrugen 1929: 18 186 233 Lit, 1930: 22 338 351 Lit, 1931: 24 964 036 Lit, und 1932: 21 528 653 Lit. Der Verlust betrug 1932: 1 133 412 Lit und 1931 dagegen nur 154 421 Lit. Die Einlagen haben sich in den letzten Jahren bedeutend erhöht. Im Jahre 1927 betrugen sie 8 524 043 Lit, 1928: 12 096 254 Lit, 1929: 15 321 554 Lit, 1930: 18 630 593 Lit, 1931: 20 133 813 Lit, 1932: 15 371 021 Lit. An Gewinn wurde festgestellt im Jahre 1927: 38 032 Lit, 1928: 30 609 Lit, 1929: 28 990 Lit, 1930: 33 255 Lit, 1931: 10 300 Lit und 1932: 926 Lit.

Memelgau

Kreis Memel

ou. **Plicken**, 12. November. [Verschiedenes.] Zum 450jährigen Geburtstag Dr. Martin Luthers fand in der hiesigen Kirche um 10 Uhr ein Gottesdienst für Groß und Klein statt. Trotz des Nebelregens war die Kirche voll besetzt. — In den Schulen Schattern und Wittauten sind Neubesetzungen eingetreten. Lehrer Schwarz-Wittauten und Lehrer Wenkam-Schattern sind nach Memel gezogen. An ihre Stelle sind Lehrer Schwellnus nach Wittauten und Lehrer Schaukelis nach Schattern gekommen. — Der jetzt andauernde Regen kam den Besitzern sehr zugute. Denn bei plötzlich eintretendem Frost wären viele Bauern ohne Wasser geblieben. Ja selbst die Flüßchen und Teiche waren teilweise ausgetrocknet.

Kreis Heydekrug

um. **Augstumal**, 13. November. [Hochwasser.] Infolge der starken Regengüsse der letzten Tage ist das Wasser bedeutend gestiegen. Noch vor kurzem sah man auf den Wiesen Leute bei der Grummeternte oder das Vieh weiden, und heute stehen diese Wiesen tief unter Wasser. Die Tenne und der Mingestrom sind aus den Ufern getreten und haben auch einen Teil des Bundelner Waldes unter Wasser gesetzt. Da mit einem weiteren Steigen des Hochwassers zu rechnen ist, werden überall Vorkehrungen getroffen, um den Gefahren einer Ueberschwemmung zu begegnen. Bereits jetzt sind infolge des hohen Wasserstandes viele Verkehrsstraßen überschwemmt. Die Beförderung der Post, die von Michelsakuten aus hierher gebracht wird, muß mit einem Kahn erfolgen. Die Chaussee Kinten—Heydekrug steht bei Killischken vollständig unter Wasser, ebenso der Verbindungsweg Augstumal-Szameitkehmen.

an. **Otzkarten**, 13. November. [Beginn des Holzeinschlages.] Im hiesigen Forstbezirk ist in vergangener Woche mit dem diesjährigen Holzeinschlag begonnen worden. Es werden hierbei etwa 30 Leute beschäftigt. Wie verlautet, soll bereits im nächsten Monat der erste Holzverkaufstermin stattfinden.

str. **Bruiß-Pakull**, 13. November. Auf eine Forke gesprungen.] Das Dienstmädchen B. eines hiesigen Besitzers half am Sonnabend beim Stroheinfahren. In der Scheune angelangt, sprang das Mädchen von der Fuhre in das etwa zwei Meter tief gelegene Fach. Dabei stieß die B. auf die Zinken einer dort liegenden Forke. Das Mädchen erlitt erhebliche Verletzungen.

*

an. Dieser Tage fand bei einem Besitzer in Girreningken eine Haussuchung nach Konterbande statt. Dabei wurden in der Scheune, unter Stroh versteckt, zwei Kannen mit etwa 50 Liter Brennspiritus gefunden und beschlagnahmt.

ik. Am Freitag feierte die Kintener Kirchengemeinde die 450. Wiederkehr des Reformators Dr. Martin Luthers. Der Gottesdienst war mittelmäßig besucht. Eine Nachfeier soll am 19. November im Gemeindehause stattfinden.

Kreis Pogegen

Sitzung der Gemeindevertretung

Von der Freiwilligen Feuerwehr

sk. **Pogegen**, 12. November. Im Lokal Noah fand am Sonnabend, um 5 Uhr nachmittags, eine Sitzung der Gemeindevertretung statt, die durch den Gemeindevorsteher Kundrat eröffnet und geleitet wurde. Man beschäftigte sich zunächst mit den Verträgen der einzelnen Anlieger des auszubauenden Weges Chaussee Tilsit—Memel bis zur Wegteilung am Gasthaus Noah. Die Verträge der einzelnen Anlieger sind genehmigt, bis auf den Vertrag mit Bäckermeister Waltsgott, da der Preis von 1 Lit je Quadratmeter zu hoch erscheint. Es handelt sich im ganzen um eine Fläche von zirka 800 Quadratmeter. Bei drei Verträgen, in denen die Ueberfahrten verlangt werden, soll der Gemeindevorsteher die Zahl und die Breite mit den Beteiligten festsetzen. Es folgte dann eine Beschlußfassung über die Unterbringung von zwei Waisenkindern. Die Kinder des verstorbenen Schuhmachers Fiderka sind Vollwaisen. Es wurde beschlossen, das 7jährige Kind in das katholische Waisenhaus Heydekrug einzuliefern, mit der Voraussetzung, daß die Kosten nicht mehr als 25 Lit monatlich betragen. Das ältere Kind soll bei einem Schuhmacher in die Lehre gegeben werden. Unter „Verschiedenes" wurde über die Rundfunkstörungen und ihre Beseitigung gesprochen. Für die bedürftigen Ortsarmen soll Brennmaterial geliefert werden. Hierbei soll die Armenkommission in Funktion treten. Zur Säuberung der Marktstraße sollen die arbeitsfähigen Ortsarmen beschäftigt werden. Der Gemeindevorsteher wird mit der Beauftragung bevollmächtigt.

Im Amtslokal des Amts- und Gemeindevorstehers Kundrat fand Sonntag, vormittags 9¼ Uhr, eine Vorstandssitzung der Freiwilligen Feuerwehr Pogegen statt. Es wurde der Bau eines Spritzenhauses für die Motorspritze im Kreiswalde in der Nähe des Landratsamts besprochen. Beschlossen wurde, Anträge um Beihilfe an den Kreis, an das Direktorium des Memelgebiets und die einzelnen Versicherungsgesellschaften zu richten. Ferner wurde der Bau eines Trockenturms für die Schläuche der Motorspritze auf dem Hof des Schmiedemeisters Krüger beschlossen, desgleichen die Beschaffung von schweren Spaten und Eimern. Die nächste Generalversammlung wurde auf den Sonnabend nach dem 1. Januar 1934 im Lokal Tobaschus festgelegt.

Bandenschmuggel

10 000 Pfund Butter über die Luisebrücke geschmuggelt

sk. **Uebermemel**, 12. November. Der Zollfahndungsdienst ist einem großen Bandenschmuggel auf die Spur gekommen, und hat ihn fast restlos geklärt. Organisiert war diese Schmuggelbande, bestehend aus Frauen und jungen Mädchen, von einem Uebermeler Händler B. und einem Heydekruger Händler Gl. Gearbeitet wurde in zwei Kolonnen. Die Frauen und jungen Mädchen holten unter Kleidern versteckt täglich ein- oder mehrmals 6—12 Pfund Butter herüber und lieferten sie in sogenannten „Sammellagern" in der Fabrikstraße und in der Deutschen Straße ab. Von dort fand dann der Versand in Postpaketen durch Angestellte des Gl. nach den verschiedenen Städten Deutschlands statt. Die Schmugglerinnen erhielten je Kilogramm 30 Pfennig für das Herüberbringen der Butter über die Luisebrücke. Die Butter wurde unter den Kleidern an allen möglichen und unmöglichen Stellen des Körpers versteckt. Ab und zu gelang es wohl, eine der Schmugglerinnen zu fassen. Sie konnten aber nähere Angaben über ihre Auftraggeber nicht machen, da sie sie selbst nicht kannten, nur die Sammellager waren ihnen bekannt. Durch Revision der Bücher der „Hauptzentrale" in der Heinrichswalder Straße kam man dem ganzen Schmuggel erst richtig auf die Spur. Dabei wurde festgestellt, daß eine Schmuggelkolonne etwa 6000 Pfund, die andere etwa 4000 Pfund Butter nach und nach in den Sommermonaten bis jetzt von Uebermemel aus herübergebracht hat. Es scheint unfaßbar, daß dieser in großem Stil betriebene Schmuggel stattfinden konnte. Aber das Unternehmen war gut geleitet, und man ging sehr raffiniert zu Werke. Hauptsächlich wurde in der Ablösezeit der Beamten und an den Sonntagvormittagen geschmuggelt. Die Schmugglerinnen mischten sich gern unter die Kirchenbesucher, die von Uebermemel nach Tilsit gingen und hatten wie diese, ein Gesangbuch unter den Arm geklemmt. Die Urheber dieses groß angelegten Bandenschmuggels hat man nicht erwischt, da sie sich diesseits der Memel befinden. Doch sind Haftbefehle und Steckbriefe gegen sie erlassen.

*

str. **Juschka-Spötzen**, 13. November. [Zu einem Zusammenstoß] zwischen einem Auto und einem Fuhrwerk kam es an einem der letzten Abende in Juschka-Spötzen. Der Anprall war so stark, daß der Wagen zertrümmert und der Fuhrwerkslenker in weitem Bogen in den mit Wasser gefüllten Graben geschleudert wurde. Das Pferd, welches stürzte, blieb unverletzt. Der Besitzer wurde später auf das Pferd gehoben und mußte ohne Wagen nach Hause, er wohnt in Großlitauen, reiten.

hr. **Krakischken**, 13. November. [Zu einer schweren Schlägerei] kam es hier anläßlich der Martinifeier. Dabei wurde der Kutscher des Besitzers Woischwill so unglücklich von der Treppe einer Gastwirtschaft gestoßen, daß er sich den Oberschenkel brach. Der Verunglückte mußte zu einem Arzt nach Willkischken gebracht werden.

an. **Schmalleningken**, 13. November. [Einweihung eines Gedenksteins.] Am Sonnabend fand in der Försterei Augsgirren die Einweihung eines Gedenksteines für den im vergangenen Jahr von Wildererhand erschossenen Forstlehrlings Otto Kurps statt. Zu der Einweihungsfeier hatten sich eine größere Anzahl Forstbeamte, Vertreter des Landesdirektoriums und Bewohner der Umgegend eingefunden. Der Gedenkstein wurde an der Stelle errichtet, an welcher Kurps in Ausübung seines Berufes den Tod fand.

Paugen
Junge und alte
Arbeitspferde
verkäuflich in 8113
Paugen.

Schillgallen
Tischlergesellen
sucht von sofort
R. Mertineit
Tischlermeister
Schillgallen
bei Stonischken.

Uebermemel
Aelteres Kinderfräulein
in der Säuglingspflege bestens erfahren, gesucht. Angeb. mit Gehaltsanspr. u. Zeugnissen an
Fr. **Rubinstein**
Uebermemel.

Matzwöhlen
Ehrl., saub., zuverläss
Stubenmädchen
für größeren Landhaushalt z. 1. 12. 33 gesucht. 8087
Frau **von Schulze**
Mißeiken
p. Matzwöhlen.

Stellen-Gesuche

Ehrl. Mädchen
vom Lande sucht **Stell.** von sof. oder vom 1. Dezember. Angeb. unt. **7722** an die Abfertigungsstelle d. Bl. 8076

Vermietungen

3-Zimmer-Wohn.
mit Bad u. Nebengelaß, sowie **Lagerräume**, auch als Werkstatt geeignet, ab sof. zu vermieten.
Behrendt
Friedrichsmarkt
Nr. 10/12.

Sonnige
3-Zimmer-Wohnung
von sofort zu haben.
Ed. Skwar, Friedr.-Wilh.-Str. 43/44

2-Zimmer-Wohnung
mit Küche vom 1. 12. zu vermieten (8103
Schlächterstr. 3

Sonnige
3-Zimmerwohn.
zu vermieten 8111
Kl. Sandstraße 8.

Mod. 2½- und 3-Zimmer-Wohn.
mit Bad, Veranda, Mädchenz. v. 1. 12. zu verm. Zu erfr.
Sackheim
Wieners Prom. 12.

3-Zimmer-Wohn.
vom 1 12. od. später zu vermieten 8088
Wiesenquerstr. 21
Zu erfr. Hofwohnung.

Kl. möbl. sep. Zimmer
von sof. zu haben
Schwanenstr. 2

Möbl. Zimmer
an 2 Personen zu vermieten. **Cohn**
Thomasstr. 1 a

Gut möbl. Zimmer
mit Bad, evtl. mit Pension, von sofort zu vermieten 8091
Heinrich-Pietsch-Straße 9, parterre.

Möbl. Zimmer
mit sep. Eingang u. elektrisch Licht vom 15. 11. zu vermieten.
Mantwill
Breite Straße 16 a
1 Treppe links.

Möbl. Zimmer
von sof. zu vermiet.
Eppel
Libauer Straße 17

Kl. möbl. Zimmer
sep. Eing., zu vermieten (8104
Schlächterstr. 3

Zimmer
möbl., sep., v. sofort an junge Leute abzugeben (8100
Tilsiter Str. 34, u.

Ein separat gelegenes
Zimmer ab 15. d. Mts.
zu vermieten (8101
Peterelt
Tilsiter Str. 50
Neubau **Skrandies**

Anständ., friedlicher
Mitbewohner
im Zentrum gesucht. Zu erfr. a. d. Schalt. d. Bl. (8081

Schlafstellen
zu haben 8118
Fuhrmannstr. 1, u.

Heizbare **Werkstube**
und **kl. Zimmer**
sofort zu vermieten
Spitzhuter Str. 2, 1 Treppe

Großer Raum 6808
als Speicher oder Werkstatt zu vermieten Zu erfragen an den Schalt. d. Bl.

Mietsgesuche

Kleine Wohnung
Zimmer u. Kabinett, in gut. Hause von zwei Damen gesucht. Angebote u. **7724** an die Abfertigungsstelle d. Bl. 8090

Möbl. Zimmer
mit sep. Eing., Kochgelegenheit u. Bad, von Lehrerin gesucht. Ang. mit Preisang. unter **7723** an die Abfertigungsst. d. Bl.

Jung. Ehep. sucht vorübergehend
möbl. Zimmer
Schriftl. Meld. unter **7730** an d. Abfertigungsstelle d Bl. 8123

Sep., einfach möbl.
Zimmer
v. sof. zu mieten ges. Angebote unt. **7728** an d. Abfertigungsstelle d. Bl. 8108

Der Memelländische **Hauskalender 1934** ist erschienen!

Dieser seit Jahren seiner besonderen Vorzüge wegen immer sehr begehrte Buchkalender ist auch jetzt wieder für den beispiellos billigen Preis von **75 Cent** (mit Porto 95 Cent) nur den Lesern unserer Zeitungen erreichbar. Der Kalender ist außer durch uns und unsere Geschäftsstelle in Heydekrug auch in unsern sämtlichen Abholestellen erhältlich.

F. W. Siebert Memeler Dampfboot Akt.-Ges.

Das Haus zur Goldenen Waage / Roman von Mia Munier-Wroblewska

11. Fortsetzung — Nachdruck verboten

Er legte den Arm um ihre Schultern, küßte sie und seine sehnende Ungeduld strömte in sie hinüber mit aller Süße. „Alles, wie Du es willst, Liebling."

Severa trat zu Frau Tausendschön. „Großa, wir wollen nichts ändern."

Die alte Frau wendete den Blick von ihrem eigenen Bilde und den Immortellen. „Ihr seid zwei vernünftige Menschenkinder. Wartet es ab, bis Ihr mich hinausgebracht habt auf den freien Platz zwischen Severus Tausendschön und Bernhard Kühlemann, dann tut mit den alten Räumen nach Eurem Belieben."

„Du hängst sehr an dieser Wohnung der Großeltern, obwohl Du selbst als junge Frau doch drüben in Mutters Zimmern gewohnt hast?"

Frau Tausendschöns große Augen lagen auf dem Kranz. „Ich habe auch in diesen Räumen das Leben ihrer Bewohner geteilt lange Jahre", sagte sie langsam, „und als ich dann zwanzig Jahre nach meines Mannes Tode auch Deinen Großvater Kühlemann zur Ruhe gebracht hatte, da war es ein Abschnitt in meinem Leben. Seither trage ich die Lasten der Verantwortung für den Tausendschönschen Besitz, für Dein Erbe, allein."

Sie gab sich einen Ruck. „Gehn wir nun in die Tiroler Stube und schreiben wir alles auf, was angeschafft werden muß. Diese Zimmer müssen gründlich renoviert werden. Ich schicke morgen zum Malermeister und Tapezierer." Bei den letzten Worten hob sie den Immortellenkranz von der Decke. „Den nehme ich nun zu mir hinüber. Hat vierzig Jahre hier gelegen. Fast ein halbes Jahrhundert. Es wird allmählich auch für mich Zeit werden, an die Abreise zu denken."

Den Kranz behutsam haltend, schritt sie aufrecht aus der Stube. Es war den beiden jungen Menschen am Tor ihres erhofften Glücks, als habe ein ernster Hauch ihre Stirnen gestreift.

Lütti sah aufmerksam zu, wie Kerlchen am Hühnerauslauf das Drahtgitter flickte. Maienbläue lachte um Klucken und Küken, um schlohweiße, rosig durchleuchtete Karnickelohren und um bunte Tulpenblüten. Propeller surrten hoch in der Himmelsweite. An den Kiefern strebten junge Triebe kerzengleich ins Frühlingslicht.

Henni hantierte am Kaninchenstall, verteilte Kohlblätter und Rüben. „Du, Kerlchen", rief sie hinüber, „findest Du nicht, daß Lene miserabel aussieht?"

Er hatte ein Stück Draht zwischen den Zähnen, konnte also nicht antworten.

Henni fuhr fort: „Ist ja ne Albernheit, sich das so zu Herzen zu nehmen, aber was kann ein Mensch für seine Natur? Mir wäre das alles nicht passiert, weder das Gör, noch sein Ausrücken und am wenigsten die blöde Flennerei hinterher. Wenn nich, denn nich! Männer sind keine Träne wert, man soll sie ertragen und wechseln wie Schuhe und Strümpfe und Schlüpfer. Merk Dir das, Kerlchen! Oho, der Draht muß zweimal um den Pfosten, sonst hält er nicht."

„Ist schon gut, hält reichlich n' Jahr."

„Widersprich nicht! Ich kenne den Krempel und kenne Deine Tründelei. Nee, mein Junge, immer hübsch parieren!"

Kerlchen gehorchte widerwillig, der Draht sprang unter seinem ärgerlichen Festziehen ab und traf Lüttis Wange. Sie floh zur Seite, versuchte, den Schmerz zu verbeißen, aber er war zu heftig, die Wange blutete, Lütti schluchzte.

„Immer bist Du einem unter den Füßen," ließ Kerlchen seinen Aerger an dem Kinde aus, „scher Dich zum Teufel!"

„Komm zu mir!" kommandierte Henni vom Kaninchenstall, „nur nicht heulen, davon wird der Schaden nicht besser. Mußt selber die Augen aufsperren und Dich vorsehen. Ist ja gar nicht so schlimm mit der Backe, hab' Dich nicht!"

Sie wischte mit ihrer Gummischürze das rinnende Blut fort: „Sieh, was Du mir jetzt wieder für Mühe machst! Setz Dich vor die Laube und rühr Dich nicht. Wenn ich hier fertig bin, werde ich die Backe abwaschen."

Während Lütti zum Häuschen schlich, das sandige Fäustchen gegen die blutende Wange pressend und immerzu jammernd „Onkel Doktor, hilf mir!", beförderte Henni einen Karnickelbock unsanft an den Ohren ins Nebenteil und mistete sein Ställchen aus. Dabei redete sie halb zu Kerlchen, halb zu sich selber kleine zornige Sätze. „Lumperei, Kind verlassen! Aber ich werde es ihm versalzen. Wenigstens soll das Fräulein Braut wissen, daß sie ihn nur kriegt wegen ihres Geldes. Kunststück, ihn seinem armen Mädel abspenstig zu machen, wenn man ihm eine Klinik einrichtet. Ja, er setzt sich in nen guten Fettpott. Kerlchen, laß den Kram jetzt stehn und hol das Warmfutter vom Herd und streu der Klucke, die in der Küche brütet, ne Handvoll Körner hin. Lütti, heul nicht, ich komme gleich. Auf Deinen Onkel Doktor kannst Du lange warten, der wird sich bald neue Lüttis anlegen. Ach Du armes, verlassenes Kindchen!"

Henni verstand mit derselben Geschicklichkeit von brutalem Geschrei in sentimentale Töne überzuspringen, wie sie mit wenigen Griffen Holzpantinen, Wollstrumpf, Kittel und Gummischürze mit Pumps, Seidenstrumpf und Warenhausmäntelchen neuester Fasson auf Kunstseidenfutter zu vierzehn Mark neunzig vertauschte. Der Kaninchenbock flog zurück in seine gereinigte Behausung, Henni stieß den Spaten in die braune Frühlingserde, stützte die Arme in die Seiten, blinzelte in die Sonne und entwarf im Kopf ein Schriftstück, das den Brautleuten einen Tropfen Galle in die Hochzeitssuppe träufeln sollte.

8. Kapitel

Es war Severas und Nils inniger, übereinstimmender Wunsch geworden, in der Burg getraut zu werden, die ihr Glück hatte entstehen sehen. Frau Elmstaedt war begeistert von dieser Idee, zumal sie durch die Burg-Hochzeit aller Verantwortung für eine häusliche Feier überhoben wurde. Großa hatte zuerst ein wenig spöttisch gefragt, ob es jetzt Mode sei, außerhalb des eigenen Heims Hochzeit zu halten, aber dann war tiefer Ernst in ihre Augen getreten und sie hatte gesagt: „Zwei Hochzeiten, die in der Goldenen Waage gefeiert wurden, die Kühlemannsche und die Elmstaedtsche, haben keine gesegneten Ehen eingeleitet. Beginnt Ihr zwei nun den gemeinsamen Weg an anderer Stätte. Ich für meine Person scheue die Fahrt zur Burg nicht."

Am 12. Mai fuhr Severa von Escheloh nach Berlin, um letzte Einkäufe zu machen. Nils konnte sich nur für den Hochzeitstag von seiner Arbeit an der jungen Klinik freimachen. Er, Frau Tausendschön, Frau Elmstaedt, Ohm Mathias und der Superintendent wollten am 15. von Escheloh direkt auf die Burg kommen. Lela-Eta hatte ebenfalls versprochen, mit ihrem Mann die Trauung und dem anschließenden Festessen beizuwohnen. Ihre Niederkunft stand in einigen Wochen bevor, das eheliche Verhältnis schien sich gebessert zu haben.

Am 13. Mai abends fühlte sich Severa sehr ermüdet, telephonierte daher an Lela, daß sie nicht zu ihr kommen werde, wie vorher verabredet worden war, sondern begab sich im Hotel früh zur Ruhe. Sie lag lange wach. Die abendliche Straßenbrandung scholl von der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche herüber. Grauweiße Mainachthelle gab dem unpersönlichen Zimmer ein fahles Gesicht. Severa wollte an Nils denken, ihr Gehirn war gelähmt. „Ist es nur Uebermüdung?" dachte sie, „oder steckt eine Krankheit in mir?" Unangenehm laut donnerten entfernte Stadtbahnzüge vom Zoo her, hupten sausende Autos. „Ich fiebere ein wenig, das wird es sein," erwog sie, dann löschte der Schlaf alles aus.

Der 14. Mai war ein Sonnabend. Severa erhielt von der Schneiderin den Karton mit ihrem Brautkleid, erledigte letzte Besorgungen und fuhr um elf vom Anhalter Bahnhof ab. Sie gedachte des Novembertags vor einem halben Jahr, an dem sie diese Strecke mit Lela-Eta gefahren war. Sie aß im Speisewagen Mittag. Es schmeckte ihr nicht. Trotz des warmen Maitags kroch Kälte durch ihre Glieder, das Schlucken verursachte Beschwerden. Als sie aus dem Speisewagen in ihr Abteil zurückging, lief es fieberwellenheiß über Nacken und Rücken. „Ich muß es bekämpfen," beschloß sie tapfer, „es ist eine dumme Erkältung. Vorgestern im Zuge von Escheloh nach Berlin war es heiß, und nach der Ankunft in Berlin trank ich eine Eislimonade, das wird meinem Halse geschadet haben."

(Fortsetzung folgt.)

Memeler Dampfboot Dienstag, den 14. November 1933
Druck und Verlag von S. W. Giebert Memeler Dampfboot Aktien-Gesellschaft
2. Beilage Nr. 268

Dem unbesiegten Lettow-Vorbeck

Eine Erinnerung an den Heldenkampf der deutschen Schutztruppe in Ostafrika

Nach einem vierjährigen, heldenmütigen Kampf gegen eine zehnfache Uebermacht mußte sich die deutsche Schutztruppe in Deutsch-Ostafrika auf Befehl der damaligen Reichsregierung am 14. November 1918 ergeben. Der Krieg auf dem „schwarzen Erdteil", der von den deutschen Schutztrupplern und ihren treuen Askari mit beispielloser Aufopferung geführt, hatte damit sein unerwartetes Ende gefunden.

Als die Nachricht im August 1914 vom Kriegsausbruch in Deutsch-Ostafrika eintraf, sah sich der Kommandeur der Schutztruppe vollkommen überrascht. Er befand sich auf einer Reise ins Innere des Landes und hatte keinerlei Kriegsvorbereitungen getroffen. In höchster Eile mußten die Grenzen befestigt werden; denn sofort begannen dort die Gefechte. Aber noch wußte man nicht, von welcher Seite der Gegner vorstoßen würde. Eine fieberhafte Rüstungsarbeit begann. Schon beschossen die Engländer von ihren Kriegsschiffen aus die unbefestigten Hafenstädte. Der Funkturm von Dar-es-Salam mußte niedergelegt werden und im Hafen versenkte man — um ihn zu verstopfen — en großes Schwimmdock.

Am 2. November 1914 legte eine Flotte von englischen Transportschiffen bei Tanga an und landete 8000 Mann. Lettow-Vorbeck eilte mit seinen Mannen vom Kilimandscharo heran. Er hatte nur 250 Weiße und 750 Askari zur Verfügung. Aber diese geringen Streitkräfte reichten aus, den Feind in einer viertägigen, verzweifelten Schlacht entscheidend zu schlagen. Fluchtartig verließ der Engländer das Festland. Seine Verluste beliefen sich auf 795 Mann. Die Beute an Gewehren, Geschützen und Munition war enorm, aber noch größer war der moralische Erfolg. Die Eingeborenen, die bisher an die Unüberwindlichkeit der Engländer geglaubt hatten, erlebten ein glänzendes Beispiel deutscher Kampfkraft. Der Geist der Truppe war voller Zuversicht.

Ein zweiter Angriff am 18. und 19. Januar 1915, bei Jassin, 60 Kilometer von Tanga, konnte ebenfalls zurückgeschlagen werden, wobei vier feindliche Kompagnien gefangen genommen wurden. Die Engländer wagten während des ganzen Jahres keinen Angriff mehr.

Die Deutschen ruhten nicht auf ihren Lorbeeren aus. Immer wieder stießen kleine Gruppen in die britischen Grenzgebiete vor, um dort Schaden zu stiften. Die Strapazen, die diese Patrouillen dabei auszustehen hatten, sind unbeschreiblich; denn viele Tage lang mußten sie im glühenden Sonnenbrand über endlose Steppen und durch dichtes Gebüsch marschieren. Es gelang ihnen mehrfach, Züge der Ugandabahn in die Luft zu sprengen, und feindliche Waffendepots auszuräumen. Auf derartige Unternehmen mußte Lettow-Vorbeck das größte Gewicht legen. Er wußte wie dringend nötig es war, die Truppe an dem unbedingt bevorstehenden Geländekrieg zu gewöhnen. Außerdem mußten neue Waffen und Munition herbeigeschafft werden, da die eigenen Ausrüstungen bei weitem nicht ausreichten. Er hatte die Parole ausgegeben:
„Fehlende Waffen sind beim Gegner zu erbeuten!"

Dieser Parole wurde in einem Maße gefolgt, daß man schließlich unter den 1918 abgelieferten Waffen nicht eine einzige von der ursprünglichen Ausrüstung fand. Trotz allem aber hat die Truppe während des ganzen Krieges unter Munitionsmangel gelitten.

1916 begann ein neuer Feldzug der Engländer. Unter General Smuts griff eine wohlausgerüstete Armee von 90000 Engländern und Buren die deutsche Stellung nordöstlich von Moschi an. Sie traf auf nur schwache Verteidigungskräfte, die aber ihre Stellung zäh verteidigten und die Vorteile des Geländes geschickt ausnutzten. Nur langsam wichen die Deutschen vor dem Ansturm der riesigen Uebermacht zurück, der sie große Verluste beibrachten. Erst Ende März war der Bezirk Moschi im Besitz des Gegners. Jetzt teilte der englische Kommandeur seine Armee und drang gegen die Zentralbahn vor. Aber erst im August konnte er sie erreichen. In fünf Gruppen, von denen jede um das mehrfache stärker waren, sollten die Deutschen eingekreist werden.

Der Schrecken im Rücken des Feindes

Einer kleinen Gruppe, die von Hauptmann Wintgens geführt wurde, gelang es, die englischen Linien in einem verwegenen Ansturm zu durchbrechen und im Rücken der feindlichen Front kühne Streifzüge zu unternehmen. Eine Panik brach unter den englischen Truppen aus, die sich sehr bald für die Deutschen günstig auswirken sollten; denn die Buren zeigten sich sehr bald des fortgesetzten Kämpfens müde und verlangten in ihre Heimat entlassen zu werden. Eine Umschichtung der englischen Streitkräfte mußte vorgenommen werden. Außer den Engländern wurden Inder und Neger eingesetzt. Endlich trafen auch noch 2000 Portugiesen ein. Aber sie wurden im November 1916 von drei deutschen Kompagnien aus dem Lande gejagt.

Ein Vorstoß des Gegners von der Küste aus in die Matumbi-Berge konnte zurückgeschlagen werden, und so vermochten die Engländer erst im Januar 1917 den Rufiji zu überschreiten. Eine Pause während der Regenzeit gab beiden Parteien Gelegenheit zur Erholung von den Strapazen. Aber die deutschen hatten sich ein trostloses Sumpfgebiet zurückziehen müssen, in denen ihnen die gefürchtete Tsetse-Fliege stark zusetzte. Die Nahrungsmittel waren nahezu aufgebraucht. Butter, Schmalz, Gemüse, Kaffee, Tee und Alkohol fehlten vollständig. Man lebte von der Kost der Eingeborenen, der Hirse, der sogenannten Mtama, die noch zu gleichen sorgfältig abgewogenen Portionen verteilt wurden. Das Fleisch von erlegtem Wild mußte in Bambusröhren aufbewahrt werden, denn die Flaschen wurden als Isoliermaterial für die Feldtelephone verwendet. Statt Salz verwendete man verbranntes Gras und Honig von wilden Bienen diente als Zucker. An Uniformen war kaum noch zu denken. In Lumpen hingen die Kleider von den Soldaten herab. Die Schuhe wurden mit Bast geflickt und der Arzt verwendete Baumrinde als Verbandsstoff.

Z. 59", der Zeppelinkreuzer, sollte aus der Heimat neue Munition, Nahrung und Verbandsstoffe bringen. In aller Heimlichkeit war er abgeflogen und hatte bereits Khartum erreicht, als er den Befehl zum Umkehren empfing. Im Hinterhalt hatten englische Flugzeuge gewartet, um das Luftschiff zu zerstören.

Als im Frühjahr 1917 der erneute Angriff der Engländer einsetzte, mußte sich die tapfere deutsche Truppe langsam zurückziehen, obwohl es mehrfach gelang, dem Feind schwere Schlappen beizubringen. Die Verluste der Gegner bei diesen Operationen waren außerordentlich groß. Aber er erhielt immer mehr Nachschub. Als sich der eiserne Ring um die Deutschen immer enger zog, entwischte Lettow-Vorbeck in einem nächtlichen Eilmarsch und drang nach drei Tagen mit seinen 300 Weißen und 1200 Askari in die portugiesische Provinz Mozambique. Im Handstreich wurde die Festung Ngomano genommen, die mit ihren reichen Waffen- und Proviantvorräten die Truppe zu neuen Kräften kommen ließ.

Die Engländer mußten erst in Gewaltmärschen herankommen. Die Regenperiode brachte wieder eine Ruhepause. Als der Feind einen neuen Ring geschlossen hatte, entwischte Lettow-Vorbeck nach Süden bis zum Zambesi. Von dort aus griff er portugiesische und englische Truppen an und traf schließlich im September wieder in Ostafrika ein. Dort traf ihn die Nachricht von dem Zusammenbruch in Deutschland.

Der Königsmörder Ghulim Nabbi

wtb. **New-Delhi**, 13. November. Nach hier eingetroffenen Meldungen, die übrigens im wesentlichen auch von amtlicher Seite bestätigt werden, geschah die Ermordung Nadir Schahs in Kabul während einer Verteilung akademischer Preise im Palast des Königs. Der Mörder feuerte drei Schüsse auf den Herrscher ab, die sofort tödlich wirkten. Er hatte bereits früher gegen den König gearbeitet, jedoch hatte Nadir Schah ihm seine Untreue verziehen. Der Name des Mörders ist Ghulim Nabbi, er gehörte zu den alten Dienern des Ermordeten. Nach der Tat wurde er sofort ergriffen. Die Polizei hatte Mühe, ihn vor der Wut der Studenten zu schützen, die Zeugen der Tat waren.

Mit dem Physik-Nobel-Preis ausgezeichnet

Der Nobel-Preis für Physik für 1933 ist dem deutsch-österreichischen Physiker Professor Dr. Erwin Schödinger-Berlin und dem englischen Professor Pam Dirac zuerkannt worden. Wir zeigen hier Professor Schrödinger, der als Schöpfer der Wellenmechanik der neuen Physik gilt.

Bunin, der Nobelpreisträger

—yer. Die Schwedische Akademie der Wissenschaften hat den diesjährigen Nobelpreis für Literatur dem russischen Dichter und Romanschriftsteller Iwan Alexejewitsch Bunin zugesprochen und damit zum ersten Mal überhaupt einen russischen Literaten ausgezeichnet. Weshalb die Wahl gerade auf Bunin gefallen ist, ob damit früheres Unrecht, denn die russische Literatur ist ja reich, gutgemacht werden soll, wieweit dabei in unserer politisch zerrissenen Zeit auch politische Erwägungen mitsprechen, dies alles soll hier ununtersucht bleiben, denn auch die hohe Stockholmer Jury, die u. a. über die Weltliteratur „zu Gericht sitzt", hat wohl als entscheidende Stelle zu gelten, an die keine Kritik heranreicht. Wer aber ist Bunin, den man in der ausländischen Literaturwelt schwerlich genauer kennt? Da soll nun von vornherein festgestellt werden, daß der russische Nobelpreisträger zu den stillen und bescheidenen geistigen Köpfen zählt, die alles marktschreierische Getue verschmähen, so auch vornehm genug sind, die Werbetrommel nicht für sich selbst zu rühren.

Bunin ist weder Dekadent noch Expressionist, ebensowenig Asphaltdichter oder sonst wie kränklich angehaucht. Nein, er liebt die Scholle, und seine Werke atmen ihren herben Erdgeruch. Bunin ist also keineswegs „modern" im negativen Sinne, will es auch nicht sein.

1870 in Woronesch geboren, entstammt Iwan Alexejewitsch Bunin einem alten mittelrussischen Adelsgeschlecht, gehört (oder gehörte) also denselben Kreisen an wie die klassischen russischen Schriftsteller, von denen hier nur Puschkin, Lermontow, Gogol, Turgenjew, Tolstoi erwähnt seien. Einige von ihnen hat er selbst noch erlebt, ja auch persönlich kennen gelernt. Das erste Jahrzehnt hat Bunin auf dem Lande verbracht, dem er auch in der Folgezeit möglichst treu blieb. Als Siebzehnjähriger erlebte er den Druck seines ersten Gedichtbändchens, blieb aber noch weitere sieben Jahre jedenfalls in Schriftstellerkreisen unbeachtet. Dann aber, 1894, änderte sich das alles mit einem Schlage. Bunin kam mit Tolstoi, Tschechow, Balmont, Brjussow und vielen anderen mehr oder weniger berühmten Zeitgenossen zusammen, die dem hochbegabten Jüngling viel Beachtung schenkten. Dichtungen und Erzählungen aus seiner Feder wechselten in bunter und schneller Folge. Auch kongeniale Uebersetzungen hat er hervorgebracht, von denen besonders die russische Bearbeitung des Indianerepos „The song of Hiavatha" von Longfellow erwähnt sei. Dafür wurde ihm die Puschkin-Prämie zuteil. Auch andere russische akademische Auszeichnungen wurden Bunin, besonders in den ersten zehn Jahren dieses Jahrhunderts, zugesprochen. Sein Stil ist einfach und klar, seine Sprache Musik bei zwingender Gedankentiefe. Bunin ist weit gereist, denn die ganze Welt interessiert ihn. Die herbe nordische Natur, den üppigen Süden hat er beschrieben und besungen. Bei Ausgang des Weltkrieges war Bunin Leiter eines antibolschewistischen Blattes in Odessa, von wo er auch auswanderte, um seitdem nicht mehr in die Heimat zurückzukehren. Im Exil entstanden u. a. „Mitins Liebe" und „Arsenjews Leben", deren letzterem ein unverkennbar autobiographischer Charakter eignet. Uebrigens haben Sowjetverlage einige auch in der Emigration entstandene Werke im Nachdruck herausgegeben, u. a. eine Skizzensammlung unter dem Titel „Tschangas Träume". Das eine und andere mag auch in der Uebersetzung erschienen sein. Nun wird die Nobelprämie gewiß wesentlich dazu beitragen, daß der preisgekrönte auslandrussische Literat, der auch äußerlich so wenig Russisches an sich hat, außerhalb des russischen Kulturkreises bekannter wird. Vor einiger Zeit hat Bunin die Riviera zum Wohnsitz gewählt, früher die beliebte zweite Heimat der russischen Aristokratie, heute eines ihrer verbreitetsten Exile, wo es immer noch stille Winkel gibt, die nichts vom stürmischen Pulsschlag des mondänen Lebens erfahren.

Die letzte Mahnung Hindenburgs

wtb. **Berlin**, 12. November.

Reichspräsident von Hindenburg hat am vergangenen Sonnabend um 19 Uhr über alle Sender eine Ansprache an das deutsche Volk gerichtet, in der er u. a. ausführte:

„Lange Jahre schwächender Uneinigkeit liegen hinter uns. Dank der mutigen, zielbewußten und kraftvollen Führung des am 30. Januar d. Js. von mir berufenen Reichskanzlers Hitler und seiner Mitarbeiter hat Deutschland sich selbst wiedergefunden und die Kraft gewonnen, den Weg zu beschreiten, den ihm seine nationale Ehre und seine Zukunft vorschreiben. Arbeit und Neuaufbau im Innern, Friede, Ehre und Gleichberechtigung nach außen, das sind die Grundpfeiler, auf denen Deutschland sein staatliches Leben fest errichten will. Wir wollen unsere Ehre wahren, aber wir wünschen und ersehnen dabei einen wahrhaften Frieden.

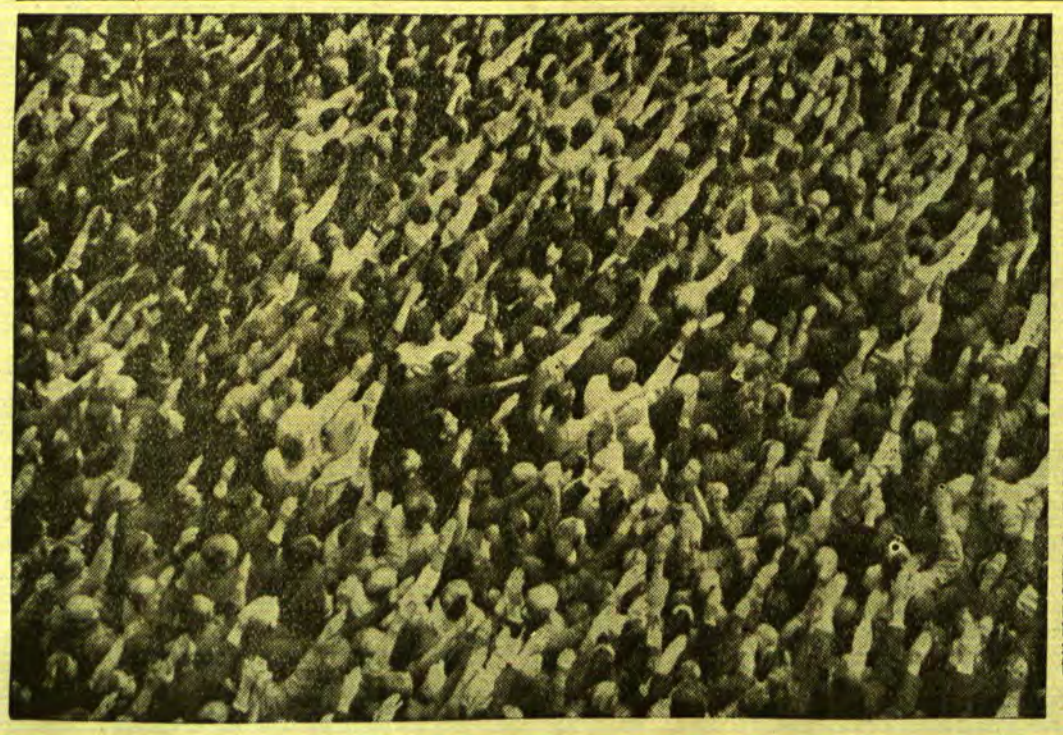
Es ist Lüge und Verleumdung, wenn man uns im Ausland kriegerische Absichten unterstellt. Niemand in Deutschland verspürt den Drang nach gewaltsamer Auseinandersetzung. Wer, wie ich, in drei Feldzügen die Schrecknisse des Krieges selbst erlebt hat, wird keinen neuen Krieg wünschen können und die Erhaltung des Friedens als ernsteste Pflicht gegenüber dem deutschen Volke und der ganzen Welt ansehen. Die Reichsregierung hat durch den Mund des Reichskanzlers feierlich vor den anderen Völkern versichert, daß wir aufrichtig die Verständigung wünschen; er hat wiederholt unsere Bereitwilligkeit ausgesprochen, jeder tatsächlichen Abrüstung der Welt freudig zuzustimmen, und sich auch zur vollständigen Entwaffnung bereit erklärt, insofern sich die anderen Völker zum Gleichen entschließen. Mit unserem ganzen Herzen wollen wir den Frieden, aber einen Frieden in Ehren und Gleichberechtigung. Wir haben die Abrüstungskonferenz und den Völkerbund verlassen, nicht um damit gegen den Gedanken der friedlichen Verständigung unter den Völkern zu demonstrieren, sondern um der Welt zu zeigen, daß es mit der bisherigen Methode der Unterscheidung zwischen Siegern und Besiegten, zwischen gerüsteten und abgerüsteten Staaten zwischen freien und unfreien Völkern nicht weitergehen kann, und um zu bekunden, daß eine wirkliche Verständigung und ein wahrer Frieden nur auf dem Boden der Gleichberechtigung möglich ist.

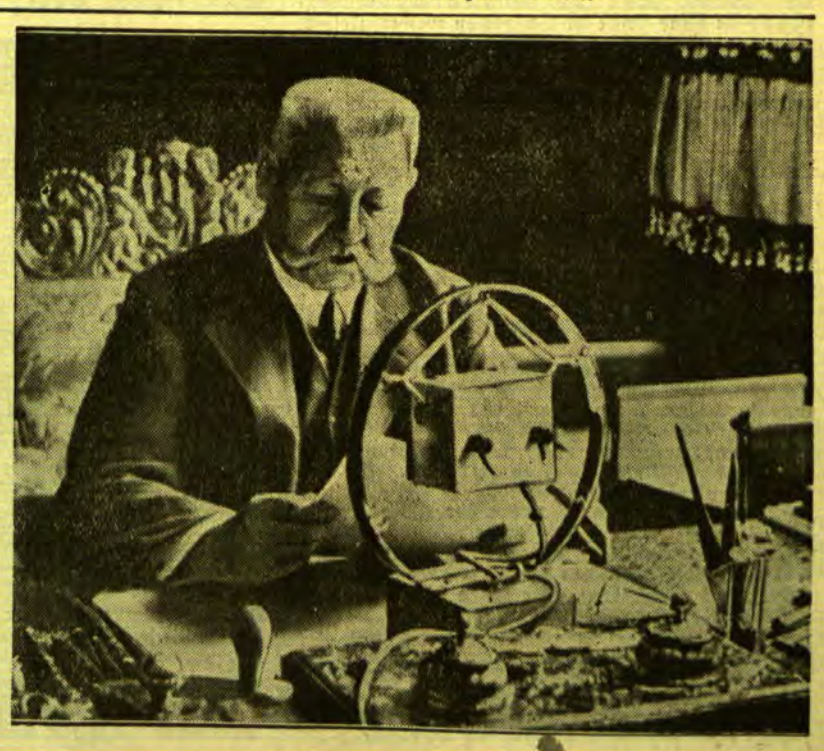
Ich richte an alle deutschen Männer und Frauen in dieser Stunde den Appell:

Zeigt am 12. November geschlossen Eure nationale Einheit und Eure Verbundenheit mit der Reichsregierung. Bekennt Euch mit mir und dem Kanzler zum Grundsatz der Gleichberechtigung und für den Frieden in Ehren und zeigt der Welt, daß wir wiedergewonnen haben und mit Gottes Hilfe festhalten wollen die deutsche Einigkeit!"

wtb. **Berlin**, 13. November. Die Zahl der Rundfunkteilnehmer ist im Oktober um 10 894 gestiegen und betrug am 1. November 1933 4 685 537.

wtb. **Hamburg**, 13. November. Das Schwurgericht verurteilte heute den 21jährigen Kochmaaten Oczkowski wegen Ermordung seiner Mutter zum Tode.





Links: **Das ganze Deutschland hinter Hitler.** Dieses Bild kann als Symbol für den einigen Willen des deutschen Volkes gelten, das sich jetzt bei der Volksabstimmung geschlossen hinter Adolf Hitler und seine Regierung gestellt hat. — Rechts: **Der Reichspräsident richtete das letzte Wort an die deutsche Nation.** Reichspräsident von Hindenburg sprach am Sonnabend über alle deutschen Sender zu den Wählern.

Dimitroff bleibt bei seinem frechen Leugnen

Schriftstücke, die ihn als hohen Funktionär der Kommunistischen Internationale erkennen lassen

wtb. **Berlin**, 13. November.

Im weiteren Verlauf der Sonnabend-Verhandlung wurde dann der Reichstagsangestellte Enke vernommen, der die kleinen Abgeordnetenzimmer im zweiten Obergeschoß zu betreuen hat. Er bekundet, daß er eines Tages im Zimmer 88, bei Professor Halle den Angeklagten Popoff gesehen hat. Schon einige Tage vorher habe er Popoff einmal im Gang getroffen. Bei der Gegenüberstellung vor dem Untersuchungsrichter habe er den Angeklagten Popoff wiedererkannt.

Auf Weisung des Vorsitzenden erhebt sich Popoff; der Zeuge betrachtet ihn und erklärt: Das ist der Mann!"

Der Angeklagte Popoff wiederholt seine Erklärung, daß er vor seiner Verhaftung nie im Reichstagsgebäude gewesen sei.

Der Angeklagte Torgler gibt eine Erklärung ab, in der er im Gegensatz zu der Bekundung des Reichsminister Dr. Goebbels behauptet, im Mai 1929 im Reichstagsplenum weder eine Rede gehalten, noch die Opfer des 1. Mai in zynischer Weise verherrlicht zu haben.

Als nächster Zeuge wird dann Otto Wihle in Strafanstaltskleidung vorgeführt. Der Zeuge erklärt, er sei wegen eines Geldfälschungsversuches zu zwei Jahren Zuchthaus unschuldig verurteilt worden. Von Mitte 1932 bis zum 29. Mai 1933 habe er im Untersuchungsgefängnis in Moabit einen Zellengenossen namens Krause gehabt. Dieser hielt die „Morgenpost", in der eines Tages die Abbildungen der Bulgaren erschienen. Auf dem Gefängnishof erkannte Krause einen der Abgebildeten wieder, nämlich Dimitroff. Krause flüsterte Dimitroff zu, daß sein Bild in der Zeitung sei. Dimitroff ist daraufhin auffallend blaß geworden.

Dimitroff bestätigt, daß das Gespräch mit Krause stattgefunden hat, bestreitet aber, daß Wihle dabei gewesen ist. Dimitroff sagt ferner:

Ich bin nicht erschrocken; denn das kommt bei mir nicht vor.

Der von dem Zeugen Wihle erwähnte Krause, der gegenwärtig eine Gefängnisstrafe verbüßt, wird dann als Zeuge vernommen. Er bekundet, er habe bei dem Spaziergang zu Dimitroff gesagt, daß sein Bild in der Zeitung stehe. Dimitroff sei darauf sehr blaß geworden und sichtlich erschrocken gewesen.

Nunmehr werden als Zeugen die Polizeibeamten vernommen, die sich über das bei Dimitroff gefundene Urkundenmaterial äußern sollen, zunächst Kriminalkommissar Dr. Braschwitz.

Vorsitzender: Bei den beschlagnahmten Schriften Dimitroffs befand sich ein Buch mit der Bezeichnung „T" und ein Schriftstück mit dem Namen „Weiß". Ist Ihnen bekannt, was Weiß bedeutet? Zeuge Dr. Braschwitz: Dieser Name taucht wiederholt in kommunistischen Schriftstücken auf. Die Persönlichkeit des Weiß ist nie richtig festgestellt worden, es scheint aber, daß er eine gewisse höhere Position in internationalen kommunistischen Kreisen einnimmt.

Der Vorsitzende weist darauf hin, daß bei Dimitroff auch ein Aufruf des Exekutivkomitees der Komintern vom 3. März 1933 gefunden worden sei.

Dr. Braschwitz erwidert darauf: Dimitroff hat bei seiner Vernehmung zu jenem Schriftstück erklärt, daß er es in seiner Eigenschaft als Schriftsteller vom Redakteur der „Imprekor" zur Information erhalten habe. Bei uns hatte der Besitz dieser Schriftstücke den Eindruck erweckt,

daß Dimitroff ein hoher Funktionär der Kommunistischen Internationale sein mußte.

Zwischen Wien und Berlin wurde das sogenannte „Mitteleuropäische Büro" unterhalten. Wir hatten den Eindruck, daß Dimitroff Funktionär dieses Büros war. Das waren Leute, die besondere Anweisungen der Komintern in Empfang nahmen und für ihre Durchführung zu sorgen hatten.

Der Vorsitzende weist darauf hin, daß Dimitroff ja selbst zugegeben habe, im Exekutivkomitee der Komintern der Vertreter für Bulgarien zu sein.

Der Zeuge Dr. Braschwitz erklärt: In dem bei Dimitroff gefundenen Aufruf waren bestimmte Sätze mit Tinte unterstrichen. Es sind wahrscheinlich Korrekturbogen gewesen, die von Dimitroff selbst hergestellt waren oder als Vorlagen benutzt werden sollten. Auf dem Kopf befindet sich die Bezeichnung „Politkommission". Das ist die Kommission, die aus Spitzenfunktionären der Partei gebildet wird. Es mag sein, daß Dimitroff die Funktion hatte, die entscheidenden Gesichtspunkte an seine Leute in Bulgarien weiterzuleiten. Daneben war er aber auch Durchgangs- und Verteilungsstelle. Es wurde hier offenbar ein zentrales Büro von Dimitroff unterhalten. Daß er ein wichtiger Funktionär sein muß, geht auch schon daraus hervor, daß ansehnliche Geldbeträge bei ihm und seinen Begleitern gefunden wurden.

Vorsitzender: Dann ist bei ihm ein Schriftstück gefunden worden „Die Reichstagsbrandstiftung als nationalsozialistisches Provokateurstück entlarvt!" Das ist

herausgegeben von der Pressestelle des Zentralkomitees der KPD.

Dimitroff behauptet, dieses Schriftstück habe er nicht in seinem Besitz gehabt.

Zeuge Dr. Braschwitz: Bei der polizeilichen Vernehmung ist es ihm vorgehalten worden, und er hat auch in diesem Falle gesagt, daß er es in seiner Eigenschaft als Schriftsteller vom Redakteur der „Imprekor" bekommen habe. Das Protokoll wurde ihm nicht vorgelesen, sondern er hat es selbst eingehend studiert und hat beinahe 20 Minuten auf die Durchsicht verwandt. **Ueber den Plan „Berlin in der Tasche"** äußert der Zeuge, daß **in diesem Plan Kriminalassistent Kynast die verschiedenen Einzeichnungen gefunden hat, u. a. auch Kreuze bei Schloß und Reichstag. Mir schien dieser Umstand von besonderer Bedeutung zu sein, als wir bei Dimitroff auch zwei Postkarten mit denselben Gebäuden gefunden haben.** Auch die Adresse der Niederländischen Vertretung war unterstrichen. Schließlich wurden Notizen über hohe Summen festgestellt, die in einem Schm. gegeben waren und wobei es sich anscheinend um die Verteilung der Arbeitergroschen handelte. Wer die Leute waren, die sie bekommen haben, konnte nicht festgestellt werden.

Angeklagter Dimitroff: Den Aufruf wegen des Reichstagsbrandes habe ich tatsächlich niemals gesehen, er ist mir auch nicht gezeigt worden.

Zeuge: Er ist im Protokoll angeführt, das Dimitroff selbst gelesen hat.

Dimitroff bestreitet auch, das Protokoll selbst gelesen zu haben. Er erklärt, daß alle bei ihm gefundenen Dokumente absolut nichts mit der inneren Lage Deutschlands oder dem Reichstagsbrand zu tun hätten. Er sagt: Welche Beamten haben in der sogenannten Brandkommission gearbeitet? Haben in dieser Kommission nur Beamte gearbeitet?

Zeuge Dr. Braschwitz: Es ist aktenkundig, welche Beamten in der Kommission tätig waren.

Dimitroff: **Ich werde beweisen, daß in dieser Brandkommission unverantwortliche und nicht im Staatsdienst tätige Personen tätig gewesen sind.**

Auf Frage des Vorsitzenden erklärt der Zeuge, daß die Sachen Tag und Nacht unter Bewachung verschlossen waren.

Dimitroff: Ist sicher kein anderer mit politischen Funktionen außer den staatlichen Kriminalbeamten in dieser Brandkommission gewesen? **Ich wünsche ein klares Ja oder Nein.**

Zeuge: Ich habe mich dazu geäußert und muß es ablehnen noch näher darauf einzugehen.

Oberreichsanwalt: Dann werde ich die Frage aufnehmen: Sind in der Brandkommission außer den Beamten irgendwelche Privatpersonen mit diesen Papieren in Berührung gekommen?

Zeuge: Es ist gänzlich ausgeschlossen, daß Privatpersonen damit zu tun hatten.

Dimitroff: Ich will deutlicher werden. **Hatte jemand von der SA., SS. oder sonst von der NSDAP. damit zu tun?**

Zeuge: Das kommt nicht in Frage, und ich möchte das mit aller Deutlichkeit unter meinem Eid feststellen.

Dimitroff: **Ich werde mir das notieren.**

Auf Fragen des Rechtsanwaltes Dr. Pelkmann bestätigt der Zeuge, Kriminalassistent Steinbach, daß zunächst aus der geschlossenen Aktentasche durch Hochheben der einen Ecke der Fahrplan, die Postkarten, einige Zigaretten und anderes herausgenommen wurden. Dimitroff fragt, ob es da nicht möglich gewesen sei, in die geschlossene Aktentasche etwas anderes wieder hineinzutun. Oberreichsanwalt: Haben Sie etwas anderes heineingetan, als herausgenommen wurde? Zeuge: Nein. — Die Verhandlung wird dann auf Montag vertagt.

Die Wandlung van der Lubbes

wtb., **Berlin** 13. November.

Zur heutigen Verhandlung des Reichstagsbrandprozesses ist neben anderen Zeugen auch der Kommunist Kämpfer erschienen, bei dem nach verschiedenen Zeugenbekundungen der Angeklagte Popoff verkehrt haben soll.

Als etwas später als gewöhnlich die Angeklagten in den Anklageraum geführt werden, erregt das Aussehen des Angeklagten van der Lubbe allgemeines Aufsehen.

Zum ersten Male während der ganzen Hauptverhandlung hält van der Lubbe den Kopf aufrecht.

Er blickt auch zum ersten Mal auf die Zeugen im Saal, während er an allen übrigen Sitzungstagen von Anfang bis zu Ende Kopf und Augen auf den Boden gerichtet hielt.

Als Zeuge wird dann noch einmal Hausinspektor Scranowitz vernommen. Er wird zunächst gefragt, ob es möglich sei, von den Portalschlüsseln einen Wachsabdruck herzustellen. Der Zeuge erklärt, eine solche Möglichkeit bestehe immer, wenn jemand darauf ausgehe. Er brauche nur einen günstigen Zeitpunkt abzuwarten.

Der nächste Zeuge ist der Chefredakteur Dr. Gerecke von der Telegraphenunion.

Schwierigkeiten in den Washingtoner Verhandlungen Litwinows

wtb. **Washington**, 12. November.

Der sowjetrussische Außenkommissar Litwinow hat nach der längeren Rücksprache mit Präsident Roosevelt die Verhandlungen mit dem Sachreferenten am Sonnabend fortgesetzt.

Im Weißen Haus wurde erklärt, die Zahl der Fragen, die sich im Laufe der letzten 16 Jahre angesammelt hätten, während die Beziehungen zwischen Amerika und Rußland unterbrochen gewesen seien, sei so groß, daß naturgemäß nur langsame Fortschritte erreicht werden könnten. Es stehe daher noch nicht fest, ob Litwinow, wie anfänglich geplant gewesen sei, am 15. November mit der „Majestic" abreisen könne.

„Washington Herald" schildert die Lage am Sonnabend wie folgt: „Wir sind in ein Stadium eingehender Verhandlungen eingetreten. Roosevelt führt aus, was er in seinem Telegramm an Kalinin sagte, nämlich zunächst sich über die Streitpunkte zu verständigen und dann erst die Sowjetregierung anzuerkennen, während Litwinow hoffte, zunächst die formellen Beziehungen aufnehmen und die Verhandlungen auf die lange Bank schieben zu können." Litwinow hat bereits mehrfach telegraphisch in Moskau zurückfragen müssen, insbesondere wegen der 187 Millionen Dollar, die die Regierung der Vereinigten Staaten der Kerenski-Regierung geliehen hat, und deren Anerkennung auch Artikel 2 des Rapallo-Vertrages berühren würde, in dem Deutschland nur für den Fall auf die Tilgung der russischen Schulden eingegangen ist, daß Rußland auch anderen Staaten keine Zahlung auf Obligationen aus der Zeit vor der Machtergreifung durch die Sowjets gewähre. Die Regierung der Vereinigten Staaten kann jedoch ohne Genehmigung des Bundeskongresses auf die Kerenski-Schuld nicht verzichten.

Strengere Bestimmungen für die Einwanderung nach Palästina

cnb. **London**, 12. November.

Ueber die Handhabung der Einwanderungsbestimmungen für Palästina gibt eine Erklärung Auskunft, die der Staatssekretär für die Kolonien gelegentlich einer Anfrage im Unterhaus machte. Die Regierung von Palästina habe strengste Maßnahmen zur Verhinderung nicht behördlich bewilligter Einwanderung von Juden nach Palästina getroffen. Die Einwanderer, die nach Palästina kommen, zerfallen, so erklärte er, in zwei Klassen: 1. Personen, die die Grenze ohne Erlaubnis überschreiten und 2. solche, die als Reisende für längstens 12 Monate zugelassen werden und nach Ablauf dieser Zeit ungesetzlich im Lande verbleiben. Die Zahl der ersten Gruppe sei verhältnismäßig klein und würde durch gemeinsame Maßnahmen der Regierung von Palästina im Verein mit den französischen Behörden in Syrien vermindert. Die Zahl der zweiten Gruppe sei beträchtlich und der Hohe Kommissar habe mit Zustimmung des Staatssekretärs für die Kolonien beschlossen, folgende Verhinderungsmaßnahmen anzunehmen:

1. Eine Verstärkung des Beamtenstabes zur genauen Feststellung der Zahl der als Touristen eintreffenden und ungesetzlicherweise im Lande verbleibenden Personen.

2. Ueberwachung der Touristen, die unter dem Verdacht stehen, solche Absichten zu haben.

3. Mitteilung an Touristen und jene Personen, die Palästina mit Transitvisa besuchen, daß ihnen nicht gestattet ist, sich in Palästina niederzulassen oder dort Arbeit zu suchen.

4. Die britischen Konsulats- und Paßkontrollbeamten in gewissen Ländern werden angewiesen, von allen Touristen, mit Ausnahme der Reisenden erster Klasse, die Hinterlegung von 60 Pfund oder die Garantie einer ersten Bank zu verlangen.

5. In Zukunft werden Visa nur in Ausnahmefällen Personen gewährt werden, die nur einen Nansenpaß oder gleichwertige Dokumente besitzen.

Das Ja Gerhart Hauptmanns

cnb. **Berlin**, 12. November.

Gerhart Hauptmann hatte am Vorabend des Wahltages im „Berl. Tgb." folgende Ausführungen veröffentlichen lassen:

Ich sage „Ja"! — Der Austritt aus dem sogenannten Völkerbund, den unser leitender Staatsmann für Deutschland verfügt hat, ist nur in Einheit mit seiner fast gleichzeitigen großen Rede zu betrachten. Der entschlossene, ernste und ehrliche Wille zur Befriedung Europas ist in ihr zum überzeugenden Ausdruck gebracht. In ihrem Lichte erscheint der Austritt aus dem Völkerbund als eine unumgängliche Maßnahme, wenn dieses hohe Ziel erreicht werden soll. Damit ist auch jeder Gedanke ausgeschaltet, der in dem zurückgelegten Schritt etwas wie einen Abbruch der Beziehungen sehen möchte.

Nach der Rede des Reichskanzlers Adolf Hitler in dieser Sache das Wort zu ergreifen, ist vollkommen überflüssig. Diese Rede besitzt bei einer universellen Erfassung ihres Gegenstandes vollkommene Ueberzeugungskraft. Und was man auch sagen könnte, es würde immer nur auf Wiederholung irgendeines Teiles der weltgeschichtlichen Kundgebung hinauslaufen.

Das deutsche Volk ist aufgerufen, nun einerseits zu entscheiden, ob es den entscheidenden Beschluß seines Kanzlers in seiner Gesamtheit decken will und kann. Der erste Entschluß ist von großer Tragweite, die Bestätigung durch die Stimme des Volkes wird von noch größerer Tragweite sein. **Ist sie vollzogen, so wird es nur noch eine einzige Brücke über das brodelnde europäische Chaos zum Frieden geben: die Brücke heißt „Gleichberechtigung".**

Es unterliegt also meiner Meinung nach nicht dem geringsten Zweifel, daß die politische Maßnahme des Reichskanzlers Adolf Hitler in Deutschland einmütig gebilligt werden wird.

„Hitler ist Deutschland!"

wtb. **Berlin**, 13. November.

„Hitler ist Deutschland!" — so faßt Alfred Rosenberg im „Völkischen Beobachter" das Ergebnis des 12. November zusammen. Was sich am 12. November in Deutschland ereignet hat, so heißt es weiter, steht beispiellos in der Geschichte aller Wahlen oder Volksabstimmungen da. Das deutsche Volk hat Adolf Hitler auf seinen Appell so geantwortet, daß nun niemand mehr daran zweifeln kann, daß der Führer und sein Volk eine untrennbare, unzerreißbare Einheit darstellen. Niemand hat heute in der Welt ein größeres Recht zu erklären, daß er seine Nation vertrete, wie Adolf Hitler. Mit einem Stolz wie noch nie zuvor kann der Führer heute auf sein Werk zurückblicken, auf den Weg nicht nur eines äußeren Aufstieges, wie er in der Weltgeschichte selten vorkommt, sondern vor allen Dingen auf die Tatsache der Eroberung von Millionen Menschen.

Der 12. November 1933 steht als riesiges Fanal in der Geschichte unserer Zeit. Er wird der Welt zeigen, daß die deutsche Nation wieder eine einheitliche Größe darstellt und daß man diese Existenz Deutschlands nunmehr auch in die politische Rechnung als eine feststehende Kraft einsetzen muß. Die große Einigkeit wird dem Führer der Nation auch die verstärkte Möglichkeit geben, die Rechte Deutschlands mit der gleichen Unbeirrbarkeit wie früher, aber mit einem nunmehr nicht mehr zu bestreitenden Hinweis auf den Willen der Nation selbst zu vertreten.

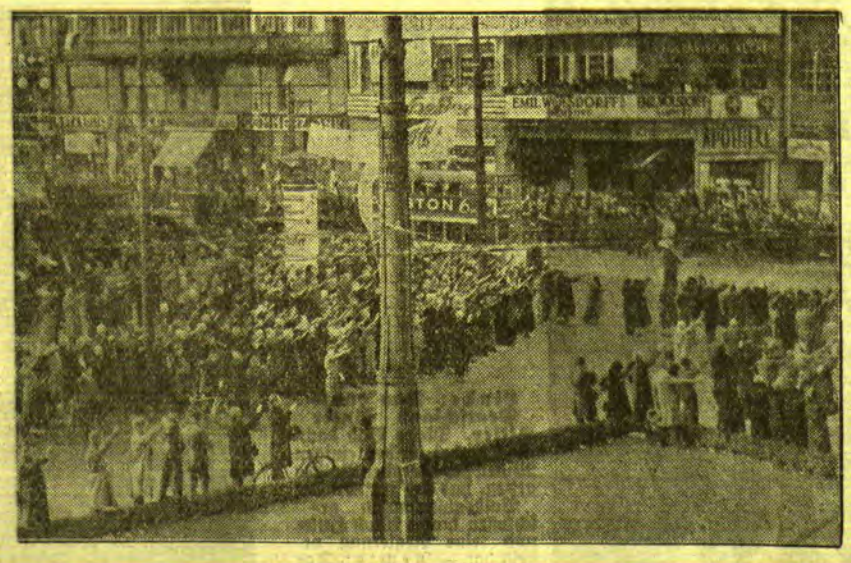
Flaggen heraus!

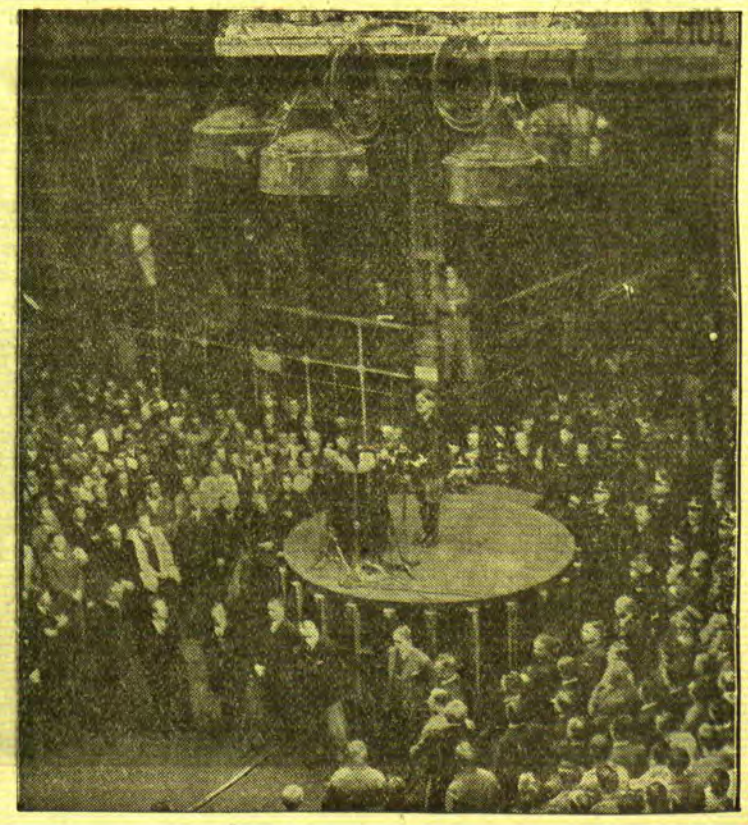
wtb. **Berlin**, 13. November. Zur Feier des überwältigenden Bekenntnisses des deutschen Volkes zu Adolf Hitler und seiner Politik des Friedens und der Ehre hat die Reichsregierung für heute, Montag, die Beflaggung der Dienstgebäude angeordnet. Die gesamte Bevölkerung wird ersucht, dem großen Sieg der deutschen Einigkeit durch allgemeine Beflaggung festlichen Ausdruck zu verleihen.

Revolverschüsse gegen den Sohn Primo de Riveras

wtb. **Paris**, 13. November. Wie „Havas" aus Cadiz berichtet, ereignete sich auf einer Wahlversammlung der Rechtsparteien ein Zwischenfall. Als der Sohn Primo de Riveras das Wort ergreifen wollte, gaben zwei Zuhörer mehrere Revolverschüsse auf ihn ab, die ihn zwar nicht trafen, aber eine andere Person tötete und zwei verletzten. Einer der Täter wurde verhaftet.

Hitlers Ruf an den deutschen Arbeiter





Links: **Die Minute der Besinnung.** So war es im ganzen deutschen Reiche: vor Beginn der großen Rede des Führers an das gesamte werktätige deutsche Volk ruhte für eine Minute aller Verkehr, und jeder Volksgenosse und jede Volksgenossin gedachte in dieser Minute Hitlers und seines großen Werkes. — Rechts: **Adolf Hitler spricht zum deutschen Volk.** De Reichskanzler im Dynamowerk der Siemens-Schuckert-Werke in Siemensstadt bei Berlin während seiner großen Rede, die von allen deutschen Werktätigen in Stadt und Land gehört wurde.

13. bis 19. November 1933 **Werbe-Woche** 13. bis 19. November 1933

des memelländischen Handwerks

Eröffnungsfeier: Montag, den 13. November 1933, 8 Uhr abends im Schützenhause

Gebt dem Handwerker Arbeit!

„Ich wüßte nicht, auf welche Weise ich Handwerker beschäftigen könnte," wird manche Hausfrau, mancher Familienvater sagen. Nun liebe Leserin, lieber Leser, ich bitte die folgenden Zeilen aufmerksam zu lesen, vielleicht veranlassen sie Dich zum Nachdenken, und ich bin sicher, daß auch Du recht viel Arbeit in Deinem Haushalt für den Handwerker finden wirst.

Schauen wir uns zunächst einmal in Deinen vier Wänden um. Ich wette, die Tapete an den Wänden ist die gleiche wie am Tage Deines Einzuges und das ist schon lange her. Mein Auge erkennt die Stellen, wo Du mit „Meisterhand" die vom Maler zurückgelassenen Tapetenreste über schadhafte Stellen geklebt hast. Aber Deiner „Kunstfertigkeit" ist es nicht gelungen zu vermeiden, daß der Kleister, den Du zu dick aufgetragen hast, an einzelnen Stellen durchgeschlagen ist. Die Tapete sieht jetzt aus, als hätte sie Windpocken.

Wenn ich mich nicht täusche, hat Deine verehrte Gattin in den nächsten Tagen Geburtstag, wie wär's, wenn Du sie an diesem Tage mit dem Versprechen überraschen würdest, die Stube tapezieren zu lassen? Aber diesmal betraue den Fachmann mit der Arbeit. Er berät Dich bei der Auswahl der Tapete und garantiert für gute und solide Arbeit. Bei dieser Gelegenheit wären es zweckmäßig, gleich die Fenster und die Zimmerdecke streichen zu lassen, auf der ungezählte Generationen von Fliegen Spuren ihres Erdenwallens hinterlassen haben. Die verehrte Hausfrau wird sicher nichts dagegen einwenden, wenn auch die Fenstervorhänge, der ewige „Stein des Anstoßes" erneuert werden.

Wenn schon der Dekorateur einmal in Deinem Hause ist, vertrau' ihm auch Deinen Sorgenstuhl an. Er hat so manches Jahr Dich mit Deinen Sorgen getragen und Dir Erholung gewährt. Er hat es verdient, daß Meisterhand ihm Form und Spannkraft zurückgibt.

Ueberall im Haushalt werden sich genügend Betätigungsmöglichkeiten für den Handwerker bieten. Der Anblick wird mir unvergeßlich bleiben, als ich Dich vor einiger Zeit unvermutet besuchte und Dich beim Streichen Deiner Küchendecke antraf. Du balanciertest auf einem aus Stühlen, Tischen und Leitern gefertigten, mehr kunstvollen als stabilen Gerüst in luftiger Höhe und schwangst weit ausholend den Kalkpinsel. Dein edler Schweiß floß in Strömen und eine Batterie leerer Bierflaschen in der Küchenecke sollten anscheinend das „Zünftige" Deiner Betätigung unterstreichen.

Aber das Gerüst, auf dem Du standst, war gar zu „rührend" und Deine akrobatischen Fähigkeiten noch nicht genügend entwickelt. Die Anziehungskraft der Erde machte sich plötzlich bemerkbar. Da lagst Du mit gebrochenem Bein am Boden und der Inhalt des Kalkeimers ergoß sich über Dich. Der Arzt will zwar auch leben, aber der Maler hätte nur einen Bruchteil von dem verlangt, was Dich der Arzt kostete und was Dir infolge des Unfalles verloren ging. Um den Aerger vollständig zu machen, zeigte sich nach wenigen Tagen, daß der kunstvoll aufgetragene Kalk auch noch nicht einmal „haftbar" war. Er begann abzublättern und jetzt sieht die Küchendecke einer miserablen Landkarte recht ähnlich. Ein Unglück kommt bekanntlich selten allein. Ein zweites Mal wirst Du Deine „malerischen" Fähigkeiten wohl nicht einer derartig gefahrvollen Probe aussetzen. Besser wäre es für Dich gewesen, wenn Du Dich an den Fachmann gewandt hättest. Er hat seinen Beruf so gut gelernt wie Du den Deinen; Dir ist es sicher auch nicht angenehm, wenn von unberufener Seite in Deine Arbeiten hineingepfuscht wird.

Es ist wirklich anerkennenswert, daß Du ererbten Hausrat in Ehren hältst; es zeugt von Traditionssinn. Aber, entschuldige bitte, Deine Küchenmöbel schreien förmlich nach einem neuen Anstrich.

Du jammerst zu Unrecht über die hohe Gasrechnung, ein Anruf beim Installateur genügt, ob Gasherd und Badeofen in Ordnung sind. Eine Verstopfung des Ablaufrohres wird von diesem Fachmann ebenfalls schnell beseitigt.

Der Winter steht vor der Türe; lasse durch den Töpfermeister alle Oefen nachsehen, soweit es noch nicht geschehen ist; es ist sicher notwendig, und vor allem Deinem Geldbeutel bekömmlich, denn Du sparst dann an Kohlen.

Früh- und Dämmerschoppen sind sicher nicht allein die Ursache Deines Rheumatismus. Deine verehrte Gattin behauptet das zwar stets und wir wollen ihr auch nicht, weil es doch zwecklos ist, widersprechen. Aber schlecht verkittete oder gar zerbrochene Fensterscheiben, schlecht im Rahmen sitzende Türen und Fenster verursachen bekanntlich Zugluft. Vielleicht kannst Du den Tischler und Glaser als Entlastungszeugen für die Behauptung Deiner Gattin ins Feld führen

Es würde zu weit gehen, noch weitere Beispiele anzuführen. Auch im gut eingerichteten und geführten Haushalt wird sich oft mancher Gegenstand finden, der erneuerungs- und reparaturbedürftig ist und der Pflege durch die Hand eines sachkundigen Handwerkers bedarf. Die Kosten werden stets so gering sein, daß sie in keinem nennenswerten Verhältnis zum Wert des Gegenstandes stehen, dessen Lebensdauer durch sachgemäße Pflege ganz bedeutend verlängert wird. Viele kleinen Aufträge machen ein Viel besonders für den selbständigen Handwerker aus und den Nutzen hat nicht allein der Handwerker, sondern auch die Auftraggeber und beide zusammen bilden die Gesamtheit, die einem besseren Dasein auch unter den schwierigsten Bedingungen entgegenstrebt.

Der Bäcker

Es mundet selbst dem „feinsten Schmecker"
Ein Weizenbrötlein frisch und lecker.

Die große Bedeutung des Bäckers inbezug auf die Volksernährung ist allgemein bekannt. Diese Bedeutung wird durch gesetzliche und polizeiliche Bestimmungen, die den Bäcker zur peinlichsten Sauberkeit in seinem Betrieb verpflichten, wirkungsvoll unterstrichen. Daß diese im Interesse der Volksgesundheit notwendigen Bestimmungen den einzelnen Betrieb bedeutend belasten, ist ebenfalls bekannt. Weniger bekannt dürfte es sein, daß das memelländische Bäckerhandwerk, besonders die Memeler Bäcker unter einer Konkurrenz zu leiden haben, die nicht oder kaum von den Bestimmungen betroffen wird.

Massenhaft wird an Markttagen Brot in der Memeler Markthalle verkauft, für dessen Herstellung die memelländischen Aufsichtsorgane nicht zuständig sind. Die Kundschaft sollte schon im eigenen Interesse stets nur die selbständigen memelländischen Bäcker unterstützen, sie sind die Mittler zwischen der heimischen Landwirtschaft und den Konsumenten, sie allein bieten die Gewähr für hygienisch stets einwandfreies, schmackhaftes und bekömmliches Brot und Gebäck.

Der Konditor

Konditors steh'n seit altersher
Bei Weib- und Mägdlein hoch in Ehr',
Dieweilen aller Weiblichkeit
Anhaftet die „Süßmäuligkeit".

Das Wort „Konditorei" erweckt sicherlich bei alt und jung freundliche Bilder und süße Erinnerungen, die bis in die Tage der Kindheit zurückreichen. In der Tat darf man sagen, daß der Konditor den Menschen im ganzen Schicksalslaufe seiner Lebensfahrt, zum mindesten auf dem Höhe- und Wendepunkt des Lebens, begleitet. Doch das Wesen und die Bedeutung unseres schönen Konditorhandwerks wird nur wenigen bekannt sein.

Es besteht die viel verbreitete irrtümliche Vorstellung, daß die Ausübung dieses Handwerkszweiges verhältnismäßig leicht und einträglich ist. Gerade das Gegenteil trifft zu. Der Konditorberuf stellt schon allein körperlich hohe Ansprüche. Eine schwächliche Körperkonstitution ist für einen Lehrling, der das Konditorhandwerk erlernen will, von großem Nachteil. Das Heben von Geräten, das Anschlagen von Teigmassen und der Transport von Rohmaterial und Fertigfabrikaten kann nur teilweise durch mechanische Kraft bewerkstelligt werden. Dazu kommt längeres Stehen in gebückter Haltung, Arbeiten in Nässe, schroffer Temperaturwechsel. Das Einatmen fein verteilten Mehl- und Zuckerstaubes kann Nachteile für Zähne und Lunge mit sich bringen. Deshalb können auch nur gesunde und kräftige junge Leute den Konditorberuf ergreifen.

Hiermit allein aber kann auch noch nicht den Anforderungen genügt werden, die an einen vollwertigen Konditor zu stellen sind. Neben einer guten Allgemeinbildung und Auffassungsgabe, guten Umgangsformen für den Verkehr mit der Kundschaft sind Ordnungsliebe, Handgeschicklichkeit und zeichnerisches Talent, Augenmaß, Formen- und Schönheitssinn und ein ausgeprägter Geruchs- und Geschmackssinn erforderlich.

Gerade in der Konditorei kommt es auf individuelle Qualitätsarbeit an. Eigene Entwürfe und künstlerische Fähigkeiten müssen bei dem starken Konkurrenzkampf und den hohen Ansprüchen der Kunden immer wieder zu neuen geschmackvollen Mustern führen.

Heute sind die Ansprüche, die der Konditorberuf zu erfüllen hat, außerordentlich groß und vielseitig.

Das memelländische Konditorhandwerk ist trotz der Schwere der Zeit leistungsfähig. Es richtet besonders im Hinblick auf das nahende Weihnachtsfest an die Leser die Bitte, bei Einkäufen von Gebäck und Bestellungen von Torten das selbständige memelländische Konditorhandwerk zu unterstützen. Gute Qualitätsware und eine reiche Auswahl bieten die beste Gewähr für eine reelle Bedienung.

Der Buchbinder

Hier bändigt man die großen Geister,
Mit Falzbein, Leinewand und Kleister.

Jeder Bücherfreund kommt in die Lage, broschierte Bände und Jahrgänge wertvoller Zeitschriften binden zu lassen. Es ist bekannt, daß geheftete Schriften verstauben, verkommen, unvollständig und damit wertlos werden. Darum lasse man sie gleich gediegen und schön binden. Auch die oftmals wenig geschmackvoll und nicht sehr haltbar hergestellten Masseneinbände sollten von der Hand des gewandten Buchbinders ein haltbares Gewand bekommen. Es läßt sich noch einmal so gut in ihnen lesen. Gerade der Einband — einfacher Pappband, Halb- und Ganzleinen, Halbfranz-, Leder- und Pergamentband — stehen mit einer Fülle dekorativer Behandlungsarten je nach Neigung und Vermögen dem Bücherliebhaber zur Verfügung. Sie können sinnvoll den Geist des Werkes in ihrem äußeren Schmuck einfassen. Wo es irgend geht, sollte man nur broschierte Werke anschaffen, die man dann nach eigenem Geschmack binden lassen kann.

Es ist leider noch viel zu wenig bekannt, daß der Buchbinder auch nützliche und geschmackvolle Dinge für den Hausgebrauch, zu Geschenkzwecken, für Handwerk, Handel und Gewerbe herstellt. Hierzu gehören Kästen aus Leder, Seide und Pappe, Alben für Lichtbilder und Briefmarken, Schreibmappen und Mappen zum Aufbewahren von Kunstblättern, Schallplatten und Andenken jeder Art, Adreßmappen, Stammbücher, Aufziehen von Landkarten und Plänen u. a. m.

Alle diese Arbeiten können vom memelländischen selbständigen Buchbinder noch dem Geschmack und dem Geldbeutel des Auftraggebers angefertigt werden.

Der Korbmacher

Das Korbmacherhandwerk ist uralt. Schon die alten Griechen und Römer stellten Gebrauchs- und Schmuckgegenstände aus Binsen, Weiden und anderem geeigneten Material in den verschiedensten Formen und Ausführungen her.

Die Korbmacher im Memelgebiet verarbeiten hauptsächlich Weidenruten, die zum großen Teil vom Ufer des Memelstromes stammen. Die Leistungsfähigkeit der memelländischen Korbmacher ist überall anerkannt. Jede Hausfrau, die ein gemütliches Heim liebt, ist bestrebt, Korbmöbel anzuschaffen, welche die memelländischen Korbmacher in gediegenster Ausführung liefern können. Ein Blick in die Schaufenster der Korbmacher überzeugt jeden, daß die selbständigen Korbmacher in der Lage sind, jedem Geschmack Rechnung zu tragen.

Leider wird gerade das selbständige Korbmacherhandwerk im Memelgebiet durch Pfuscher- und Schwarzarbeiter ganz besonders schwer geschädigt. Daher bitten die Korbmacher die Bewohner unserer Heimat, nach Möglichkeit dazu beizutragen, daß dieses Handwerk, welches soviel zur Verschönerung des Heimes und zur Bequemlichkeit des Einzelnen beiträgt, in seiner Leistungsfähigkeit erhalten wird.

Wenn Sie die Absicht haben, Ihre Ehefrau oder Ihren Ehegatten zum Geburtstage oder zum Weihnachtsfest durch ein besonderes Geschenk zu erfreuen, so denken Sie bitte an den memelländischen Korbmacher, er wird Ihren Wünschen in jeder Hinsicht entsprechen.

Das Bauhandwerk

Die Leistungen der Bauhandwerker sind schon seit Jahrtausenden ein sichtbarer Maßstab für den Kulturstand eines Volkes. Völker und Reiche kommen und vergehen, aber die Baudenkmäler der einzelnen Epochen sind geblieben und zeigen wohl am deutlichsten die Leistungen des Bauhandwerks jener Zeiten.

Es würde zu weit führen, die gewaltigen Baudenkmäler oder ihre Ueberreste aufzuzählen, die seit der Errichtung der Pyramiden in Aegypten entstanden sind, sie alle bezeugen, daß es leistungsfähige Bauhandwerker waren, deren Schöpfungen auch heute mit Staunen und Ehrfurcht bewundert werden.

Die Bauhandwerker sind trotz mancher Wandlungen auch heute noch diejenigen, die besonders in den Städten dem Zeitalter ein bestimmtes Gepräge verleihen. Das kommt besonders in alten Städten, auch in Memel zum Ausdruck. Hier finden wir vereinzelt neben kleinen unansehnlichen Häusern auch moderne Gebäude, dazwischen alle nur denkbaren Stilarten, die zwar nicht besonders eindrucksvoll sind, aber dem Kenner doch deutlich ein Abbild der Zeit ihres Entstehens zeigen. Trotz aller Verschiedenheit in der äußeren Form zeigt sich an jedem Gebäude das mehr oder minder große Können der Bauhandwerker.

Leider muß gesagt werden, daß dem memelländischen Bauhandwerk, welches in seinem Kern auch heute noch durchaus leistungsfähig ist und mit den Erfordernissen der Zeit Schritt hält, die Gefahr der Verflachung, wenn nicht gar der Sturz in den Abgrund des Stümperhaften droht. Was in den letzten Jahren im Memelgebiet bei Bauten an Pfuscharbeit von Auch-Bauhandwerkern geleistet worden ist, wurde oft genug nicht nur in Fachkreisen, sondern auch in der breiten Oeffentlichkeit gebrandmarkt. Die eigentümlichen Verhältnisse bringen es in der Hauptsache mit sich, daß der Kampf gegen diese üblen Erscheinungen im heimischen Baugewerbe äußerst schwierig und langwierig ist.

Ungelernte, billige aber unfähige Kräfte werden in unseren Handwerker- und Gesellenstand hineingezogen, die niemals imstande sein können, ein Erzeugnis von handwerklicher Güte und Gediegenheit im Bauhandwerk herzustellen. Dazu kommt noch die Arbeitslosigkeit mit ihren Erscheinungen, Schwarzarbeit, Pfuschertum usw. Immer schwächer wird unter dem Druck dieser Zeiterscheinungen die wirtschaftliche Stellung des Bauhandwerkers, für dessen Eigenart und Eigenwerte heute keiner mehr,

auch Staat und Stadt kaum noch den rechten Sinn hat.

„Billig bauen" ist heute die Parole. Diese Forderung ist schon immer der Ehrgeiz des alten Handwerks- und Baumeisters gewesen, es wurde aber trotzdem gute Arbeit geliefert, Bauten wurden errichtet, die nicht wie heute nach wenigen Jahren reparaturbedürftig werden. Man will „den Preis" dazu benutzen, um über die Wahl unter den sich bewerbenden Baufirmen zu entscheiden. Die Zahl der Bewerber wird aber immer größer und die Entscheidung nach den Angebotspreisen immer irreführender. Volkswirtschaftlich ist daher die Forderung zu erheben, daß bei jeder Arbeit das Projekt sorgfältig und fachmännisch durchgearbeitet, so daß eine möglichst wirtschaftliche und sparsame Lösung des Bauvorhabens gefunden wird.

In erster Linie kommt es bei jeder Vergebung darauf an, den geeignetsten Fachmann zu finden, der über die nötigen theoretischen und praktischen Kenntnisse im Bauhandwerk verfügt und der die leistungsfähigsten Mitarbeiter und Handwerker sowie die erforderlichen Einrichtungen für die auszuführende Arbeit besitzt. Wer wirklich gute Handwerksarbeit haben will, der vergibt seine Aufträge nicht an den Mindestfordernden, der sich offensichtlich in seiner Kalkulation verrechnet hat. Wer ehrlich um das Bauhandwerk besorgt ist, der berücksichtige vor allem die Innungsmeister, denn in ihren Händen liegt ausschließlich die Ausbildung des gesamten Nachwuchses, also des Lehrlingswesens des Bauhandwerks.

Die „Freie Bauinnung", die anerkannte Vertreterin des memelländischen Handwerks, richtet daher an alle Behörden und private Bauherren die dringende Bitte:

Denkt daran, daß das Bauen eine Vertrauenssache ist, vergebt daher alle Aufträge von Maurer-, Zimmerer-, Dachdecker-, Steinsetz- und Steinmetzarbeiten im eigenen und volkswirtschaftlichen Interesse nur an die gewissenhaften und erfahrenen Mitglieder der Freien Bauinnung für das Memelgebiet.

Das Fleischerhandwerk

„Weh' dem, der nur nach Rohkost strebt,
Fleisch braucht der Mensch solang' er lebt."

Die wirtschaftspolitische Bedeutung des Fleischerhandwerks bedarf keines besonderen Nachweises. Sie ist klar und eindeutig jeden Tag im Leben unserer Hausfrau gegeben und tritt am offenkundigsten auf dem Mittag- und Abendtisch in Erscheinung. Der selbständige Fleischermeister spielt als Mittler zwischen der Vieh produzierenden heimischen Landwirtschaft und den Verbrauchern nicht nur in Memel, sondern auch in den anderen Orten unserer Heimat eine äußerst wichtige Rolle. Infolge dieser großen Bedeutung des Fleischerhandwerks für die öffentliche Wirtschaft ist es begreiflich, daß die Aufsichtsbehörden die Fleischereibetriebe ganz besonders im Auge behalten. Leider ist es nur den wenigsten Konsumenten bekannt, welche großen Lasten das Fleischerhandwerk in Form von Gebühren und Abgaben aller Art zu tragen hat. Aber nicht nur diese großen Lasten drücken das Fleischerhandwerk, sondern auch das infolge der immer mehr verminderten Exportmöglichkeit ins Ungeheure wachsende Angebot an Nahrungsmitteln aller Art, besonders an Fischen und geschlachtetem Geflügel. Hierzu kommt noch besonders in Memel die Konkurrenz der Landwirte, welche das Fleisch ihrer im Haushalt geschlachteten Schweine auf den Wochenmarkt zum Verkauf bringen. Auch die zahlreichen Verkaufsstellen für Baconabfälle erleichtern naturgemäß die Lage des memelländischen Fleischers nicht.

Die selbständigen memelländischen Fleischer bemühen sich trotz der gekennzeichneten großen Schwierigkeiten, ihre volkswirtschaftlichen Aufgaben zu erfüllen. Sie bitten die Konsumenten, insbesondere aber die verehrten Hausfrauen, ihren Bedarf an Fleischwaren aller Art beim selbständigen Fleischermeister einzukaufen. Sie haben dabei die Gewähr, gute, einwandfreie Ware zu erhalten. Der selbständige Fleischermeister wird schon aus eigenstem Interesse die Kundschaft stets zufriedenstellen. Er kann es sich nicht leisten, wie „Gelegenheitsfleischer" dem Käufer eine Ware zu verkaufen, die diesen enttäuscht. Peinliche Sauberkeit und reelle Bedienung, und vor allem gute Ware verabfolgen, das ist die Devise jedes selbstständigen Fleischermeisters zum Wohle unserer gesamten Volkswirtschaft.

*

**Nur die Arbeit schaffet Frieden,
in ihr allein blüht wahres Glück!**

Der Friseur

Mein Werk ist ernst und nicht zum Spaßen,
Wer zu mir kommt, muß Haare lassen,
Den Kahlkopf nur und's Milchgesicht,
Kennt man in diesen Hallen nicht.

Ein zivilisiertes Volk ist ohne den Friseur nicht denkbar. Er ist es, der das Werk des Schneiders vollendet, indem er durch den Haarschnitt dem Kulturmenschen ein bestimmtes Gepräge gibt. Der Friseur ist einer derjenigen Handwerker, die ohne langes Ueberlegen mit einem Blick die Eigenart jedes Kunden erfassen müssen, wenn sie Befriedigendes leisten wollen.

Zum gepflegten Aussehen des Herrn gehört auch ein glattrasiertes Gesicht. Um die Barthaare schmerzlos und ohne Reizung der Haut entfernen zu können, braucht der Friseur eine leichte Hand und viel Geschick.

Die moderne Dame weiß die Arbeit eines tüchtigen Friseurs zu schätzen. Der Schmuck des Kopfes, die Haupthaare, geben dem Gesichtsausdruck der Dame durch die Frisur erst das rechte Gepräge.

Schon in der Rokokozeit waren die Friseure wahre Künstler. Frisur und Gesellschaftskleid bildeten eine harmonische Einheit. Kunstvoll gearbeitete Perücken schmückten damals die Häupter der Würdenträger.

In der Nachkriegszeit wurde bei den Damen der Bubikopf Mode, der die Pflege der Haare erleichtert und der Dame auch im reiferen Alter ein jugendliches Aussehen verleiht. Der moderne Bubikopf ist ohne gewelltes Haar kaum denkbar. Da den wenigsten Damen von der Natur aus gewelltes Haar mitgegeben ist, schafft sie der Friseur auf künstlichem Wege. Die Dauerwellentechnik ist heute so weit vorgeschritten, daß man jedem dauergewellten Haar die gewünschte Form mit dem Vorteil geben kann, daß die Frisur auch beim Feuchtwerden des Haares beständig bleibt. Natürlich erfordert die richtige Dauerwellung des Haares eine gründliche Ausbildung und Erfahrung des Friseurs, denn die Beschaffenheit des Haares ist bekanntlich sehr verschieden. Das Gleiche gilt auch für das Färben und Bleichen der Haare.

Der moderne memelländische Friseur ist auch in allen Zweigen der Schönheitspflege bewandert. Gutes Aussehen ist heute für jedermann eine zwingende Notwendigkeit, und der memelländische Friseur ist in dieser Hinsicht ein zuverlässiger Berater.

Die Schwarzarbeit ist im Friseurhandwerk weit verbreitet. Sie wird sehr oft weniger absichtlich als aus Gedankenlosigkeit und Bequemlichkeit oder auch um eines winzigen Vorteils willen von manchem Kunden gefördert. Nur der selbständige, erfahrene Friseurmeister ist in der Lage, hygienisch einwandfreie Bedienung zu gewährleisten. Nur wenn er genügend Beschäftigung hat, können auch die arbeitslosen Friseurgehilfen Arbeit und Lohn erhalten.

Unterstützt daher das memelländische Friseurhandwerk und laßt Euch nur vom Fachmann bedienen.

**Wer ist Meister? Der was ersann.
Wer ist Geselle? Der was kann.
Wer ist Lehrling? Jedermann.**

Beim Einkauf von Fleisch- und Wurstwaren

ist es von grosser Wichtigkeit, dass man gute und einwandfreie Ware erhält. Die Preise für diese Waren sind heutzutage durchaus nicht hoch, darum bitten wir die geehrten Hausfrauen, ihren Bedarf an Fleisch- und Wurstwaren nur beim **hiesigen** Fleischermeister zu decken.

Die Fleischer-Innung Memel

Der goldene Boden des Handwerks ist längst dahin,
Doch treue Kunden sind auch ein Gewinn.

Dein Friseur — Dein Berater

in Dingen Deines guten Aussehens und Deines Wohlbefindens! Wähle ihn gut und bleibe ihm treu! So lernt er Dich kennen und beratet Dich immer am besten, beim Herrn im Rasieren und Haarschneiden, bei der Dame in der Frisur und der Dauerwelle. Nicht der billigste, sondern der, der eine vorbildliche Arbeit leistet, verdient den Vorzug

Die Friseur-Zwangs-Innung Memel

Hausfrauen

Denkt an Eure Familie, erhaltet Eure Kinder gesund, und kauft das gute, sauber zubereitete Brot und den Kuchen aus dem Bäcker- und Konditorladen

dadurch unterstützt Ihr das alte Memeler Bäcker- und Konditorhandwerk

Beim Bäcker und Konditor läuft die Ware
nicht am Band,
Hier backt man noch mit Herz und Hand
Und dient dabei nach altem Brauch
Der Kundschaft und dem Handwerk auch.

Die Bäcker- und Konditor-Innung Memel

Mahnruf

an die Behörden und Bürger des Memelgebiets

Bei Ausführung von Maurer-, Zimmerer-, Dachdecker-, Steinsetz- und Steinmetzarbeiten bitten wir Aufträge jeder Art an Mitglieder der Freien Bau-Innung zu vergeben, dadurch schützen Sie sich selbst und helfen die

Wirtschaftskrise und Arbeitslosigkeit im Handwerk überwinden

**Die Mitglieder
der Freien Bau-Innung des Memelgebiets**

Sport Turnen Spiel

A-Mannschaft siegte nur 1:0

Das Auswahlspiel, das am Sonntag nachmittag zwischen zwei kombinierten Mannschaften stattfand, galt dem Zweck, die elf Besten für die Städtemannschaft, die Anfang Dezember gegen Königsberg antreten soll, festzustellen. Leider konnte diese Absicht nicht in vollem Maß erfüllt werden, denn es fehlten ein paar Mann, die gerade für die Städteelf in Frage gekommen wären, die A-Mannschaft mußte mit Ersatz gespickt werden, und über ihre Spielstärke kann man sich kein endgültiges Bild machen.

Was sie zeigte, genügte nicht, um ihre Chancen gegen die Königsberger abzuwägen, das mit viel Glück zustande gekommene 1:0 läßt nicht große Erwartungen

zu, wenn auch das vorige Spiel gegen Königsberg mit 4:4 auslief und uns befriedigte. Wir wollen annehmen, daß es an dem Fehlen einiger Spieler lag, wenn die Mannschaft nicht voll in Schwung kam, und daß ihr auch der Gegner keinen stärkeren Impuls gab, aber wenn man das aufopfernde Spiel der B-Mannschaft sah, wünschte man der ausgesuchten Vertretung doch mehr Wucht. Es wird unumgänglich sein, daß die Auswahlelf vor ihrem Spiel gegen Königsberg noch ein weiteres Trainingsspiel durchführt, um zu einer geschlossenen Gesamtleistung zu kommen, die man diesmal vermißte. Dann müßten aber wirklich alle Spieler in der endgültigen Aufstellung mitmachen.

Das Bild der Mannschaften:

A-Mannschaft:

Taßus
Kuhlins Hofer
Comicius Tydeks Vilimavicius II
Brasauskas Szurkus Adomeit Sprogies Buckschat II
Normantas Reidies Vilimavicius I Jakschies
Joneleit
Sperling Lippke Jurgan
Skardies Kudrickas
Gewildies

B-Mannschaft:

In der A-Mannschaft fehlten von den vorgesehenen Spielern vier Stück, der Ausfall war also ziemlich bedeutend, und wenn auch der Ersatz sein Bestes tat, ergab sich doch keine Gelegenheit, um die vorgesehene Mannschaft einzuspielen. Was sich weiter zeigte, war das Fehlen einer überlegten Führung, es ging manchmal sehr durcheinander, besonders zum Schluß ergab sich keine einheitliche Linie mehr. Ohne Zweifel ist die Hintermannschaft, die gegebene Vertretung, in der Läuferreihe wäre höchstens zu sagen, daß sie noch beweglicher sein müßte, nicht allein was Laufen anbetrifft, sondern vor allem im Spielaufbau, der äußerst primitiv und durchsichtig war. Es gab keine Abwechslung, sondern nur einfachstes Schema. Noch mehr trifft das für den Sturm zu, der sich an Einförmigkeit überbot und nicht einmal zum Einsatz der aktivsten Kräfte kam. Brasauskas stand zeitweise ganz verlassen da und hätte doch in seiner Art bestimmt viel herausholen können. Sein Wechsel nach halblinks wäre dann nicht nötig gewesen. Szurkus spielte zu wenig mit ihm zusammen und war auch sonst nicht besonders offensiv. Adomeit und Sprogies ergänzten sich ganz gut, Buckschat II lieferte seine Arbeit zur Zufriedenheit.

Erfreulich war der Eifer der B-Mannschaft

Obgleich hier naturgemäß die schwächeren Spieler standen, vermochten sie doch den Gegner zu halten und sogar das Spiel vollkommen ausgeglichen zu führen. An dem Tor, das sie einstecken mußten, war der Torwächter schuld, sonst spielte er gut, hatte allerdings wenig schwere Sachen zu halten. Die KSS.-Verteidigung spielte wie gewohnt, die Läuferreihe kam gut im Spiel mit; ihr war es zu verdanken, daß der Sturm sich immer wieder gut entwickelte. Daß im Sturm ein forscher Zug herrschte, ist schon gesagt worden. Vilimavicius könnte als Sturmführer für die A-Mannschaft empfohlen werden. Reidies und Normantas gaben einen guten Flügel ab, während die rechte Seite schwächer war.

Das Spiel verlief in der ersten Halbzeit interessanter als in der zweiten. Auf dem glatten Boden wurden die Spieler stark in Anspruch genommen und konnten zuletzt nicht mehr so recht mit. Daß das Spiel fast torlos ausgelaufen wäre, lag hauptsächlich an den Schüssen.

Kaum ein plazierter Ball war zu sehen, das meiste ging auf den Mann und war leicht zu halten. Wie will man da Tore erzielen?

Das Tor des Tages fiel schon wenige Minuten nach dem Anstoß, nachdem die A-Mannschaft zu einigen Angriffen mit Fehlschüssen gekommen war. Ein ganz unverfänglicher Ball kam von Brasauskas herein, der Torwächter wollte ihn mit dem Fuß abwehren, verfehlte ihn aber, und der Ball rollte über die Linie. Ein billiger Erfolg! Es hängten sich weiter keine mehr an, obgleich noch wiederholt schöne Schußgelegenheiten kamen. Ein zweiter Ball von Brasauskas ging scharf vorbei, die B-Mannschaft machte ausgedehnte Vorstöße und hielt das Spiel offen. Schöne Kombinationszüge waren in diesem Spielabschnitt bei der A-Mannschaft zu sehen, zum Schluß wurden die Bälle aber doch immer verfehlt und mit der Zeit blieben auch diese Kombinationen ganz weg. Reidies kam durch einen Paß von Vilimavicius schön durch, den scharfen Schuß lenkte Taßus ab, auch weiterhin griff er sich schwierige Bälle heraus. Sprogies nutzte eine Schußgelegenheit zu schwach aus, im übrigen kam der mobile B-Sturm immer wieder zum Angriff, hatte sogar zeitweise mehr vom Spiel. Ein Schuß von Vilimavicius wurde nicht verwertet, Joneleit ließ bei anderer Gelegenheit einen sicheren Schuß aus. Viel erwähnenswerte Torgelegenheiten gab es aber nicht.

Immer schwächer verlief die zweite Halbzeit.

Jede Mannschaft fing mit einem Angriff an, Szurkus verlor einen von Brasauskas gut hereingegebenen Ball, dasselbe passierte im Sturm der B-Mannschaft. Weiterhin kam Lippke ein paar Mal zum Schuß, aber Taßus war auf dem Posten. Nichts Erwähnenswertes bot das übrige Spiel. Es war durchweg ausgeglichen. Die Spielhandlungen waren einfach, die Abwehr fiel leicht, auch was an Schüssen kam, war auf beiden Seiten schwach und leicht zu halten. Ein Kopfball von Vilimavicius nach einem Strafstoß brachte nichts ein, schwerer war ein Schuß von Brasauskas, den Gewildies aus der Ecke rollen mußte. Die Stürmer ließen deutlich mit ihren Schüssen nach, dafür setzten sich die Läufer mehr ein, aber auch sie erzielten keine Erfolge und es blieb bei 1:0. Kw.

Protest der Spielvereinigung abgelehnt

Wie man sich noch deutlich erinnern wird, verlief das L. L.-Spiel zwischen L. G. S. F.-Kaunas und der Memeler Spielvereinigung, das am 1. Oktober 1933 auf dem „Makabi"-Platz in Kaunas ausgetragen worden ist, alles andere als einwandfrei. Nach der Rückkehr der Spielvereinigungs-Mannschaft nach Memel hatte der Vorstand des Vereins, nachdem er die Berichte der Spieler auf das sorgfältigste geprüft hatte, ein Schreiben an den Litauischen Fußballverband gerichtet, in dem er gegen den Verlauf und die Bewertung des Spieles Protest einlegte. Ueber den Inhalt dieses Schreibens haben wir seinerzeit eingehend berichtet, so daß wir heute nur kurz die Hauptpunkte hervorzuheben brauchen:

1. Die Spielvereinigung lehnt es ab, je wieder unter der Leitung des Schiedsrichters Janlevicius ein Spiel auszutragen.
2. Die Spielvereinigung wird in Zukunft nicht mehr auf dem „Makabi"-Platz in Kaunas spielen.
3. Die Mannschaft des L. G. S. F. ist von allen weiteren L. L.-Rundenspielen dieser Saison auszuschließen.
4. Das Spiel vom 1. Oktober 1933 wird annulliert.

Die Antwort des Litauischen Fußballverbandes ist vor einiger Zeit bei der Memeler Spielvereinigung eingetroffen; sie muß aber alles andere als eine gerechte Entscheidung genannt werden. Zwar hat man den beiden ersten Forderungen der Spielvereinigung stattgegeben, das beweist auch das Spiel der Spielvereinigung gegen „Makabi", das am 15. Oktober 1933 auf dem Militär-Sportplatz in Panemune ausgetragen worden ist und bei dem Janlevicius nicht mehr amtierte, aber die beiden letzten und wichtigen Forderungen sind abgelehnt worden. In dem Antwortschreiben des Verbandes heißt es, daß das Protestschreiben der Spielvereinigung nur sozusagen als ein inoffizielles Schreiben angesehen werden könne, da einige Formfehler vorhanden sind. Dieses trifft wohl zu. Als Entschuldigung für dieses formelle Versehen muß angeführt werden, daß die Spielvereinigung es für das Richtigste hielt, die Vereinigung der unliebsamen Zwischenfälle auf dem kürzesten Wege zu erzielen. Hierin wurde die Spielvereinigung bestärkt durch das Verhalten einiger Kauener Sportführer, unter ihnen Herr Dromelis und der Erste Vorsitzende von „Kovas". Die beiden Herren, die Mitglieder des litauischen Fußballverbandes sind, haben nach Beendigung des Spieles gegen L. G. S. F. der Memeler Mannschaft und auch dem Reisebegleiter, Herrn Tiedtke, ihr Bedauern **über die Zwischenfälle ausgesprochen. Beide Herren** haben im Hotel, in dem die Memeler Mannschaft abgestiegen war, mit den Memeler Spielern über die Vorfälle gesprochen, die Auffassung der Memeler bestätigt und versprochen, ihrerseits für eine exemplarische Bestrafung der Schuldigen zu sorgen. Der Erste Vorsitzende von „Kovas" hatte sich sogar noch am Bahnsteig eingefunden und versichert, daß er für eine gerechte Lösung im Sinne Memels sorgen werde; die Spielvereinigung möge nur nicht die angebahnten Beziehungen zwischen Kaunas und Memel kurzerhand abbrechen, ohne das Antwortschreiben von Kaunas abzuwarten. Aus dieser Sachlage heraus mußte der Vorstand der Spielvereinigung, nachdem er nach Entgegennahme und Prüfung der Berichte der Spieler einwandfrei festgestellt hatte, daß das Spiel auf dem „Makkabi"-Platz unmöglich als einwandfrei anzusehen sei, überzeugt sein, daß ein Protest bei dem Litauischen Fußball-Verband Erfolg haben müsse.

In dem abschlägigen Bescheid des Verbandes heißt es u. a., daß in dem Protestschreiben der Spielvereinigung die Vorfälle „aufgebauscht" seien und daß der Schiedsrichter Janelevicius vollkommen unparteiisch und fehlerlos amtiert hat. Ferner will man bei beiden Mannschaften eine unfaire Spielweise festgestellt haben. Auch die Tätigkeit des Linienrichters wird als unparteiisch bezeichnet. Ueber die L. G. S. F.-Mannschaft wird gesagt, daß sie in diesem Spiel eben besser als die Spielvereinigung gewesen sei und verdient gewonnen habe. Es wird dann zugegeben, daß sich das Publikum zum Teil durch Zwischenrufe unliebsam bemerkbar gemacht hat, daß es aber nicht möglich gewesen sei, diese Leute festzustellen. Für dieses undisziplinierte Verhalten der Zuschauer wird in dem Schreiben aber auch sofort eine Entschuldigung angegeben, es heißt, daß es ja bekannt ist, daß bei solchen Punktspielen immer einige Schreier dazwischen sind.

Sehr bezeichnend ist es, daß der Verband im Schlußteil desselben Schreibens mitteilt, daß derselben L. G. S. F.-Mannschaft ein Verweis erteilt worden ist; diese Bestrafung ist auf ein Schreiben der Spielvereinigung vom 24. Mai d. Js. hin erfolgt, in dem die Spielvereinigung sich über dieselben Untugenden der L. G. S. F.-Mannschaft beschwert hatte, die in dem Spiel am 1. Oktober wieder in Erscheinung getreten sind.

In dem Fall Spielvereinigung—L. G. S. F. dürfte wohl mit der Antwort des Verbandes noch nicht das letzte Wort gesprochen sein. T.

Berliner Sieg über die Südamerikaner mit 3:1

Etwa 15 000 Zuschauer hatten sich am letzten Sonnabend auf dem festlich hergerichteten „Hertha"-Platz am Bahnhof Gesundbrunnen zu dem Spiel der Berliner Städteelf gegen die Auswahlmannschaft von Peru und Chile eingefunden. Griesgrämiges, feuchtes Wetter schufen leider einen etwas düsteren Hintergrund. Unter den Ehrengästen bemerkte man den Reichssportführer v. Tschammer und Osten, den Bundesführer Felix Linnemann.

Die Gegner tauschten Hakenkreuzfähnchen, Wimpel und Blumengebinde als Erinnerungszeichen aus. Das von dem Remscheider Schiedsrichter Hund geleitete Spiel zerfiel in zwei ganz verschiedenartige Hälften. Vor der Pause gaben die Berliner den Ton an. Sie spielten mit Schwung und Begeisterung und legten auch in dieser ihrer stärksten Zeit zwei Tore vor. Nach dem Wechsel hatten die Südamerikaner das Uebergewicht. Gut ausgeprägtes technisches Können, fabelhafte Körperbeherrschung jedes einzelnen Spielers, vorzügliches Kopfballspiel bewiesen ihre große Klasse. Allerdings gingen die Gäste jedem Nahkampf aus dem Wege. Die Nässe und der weiche schlüpfrige Platz machte den an harten Sandboden gewöhnten Südamerikanern außerdem schwer zu schaffen.

Der im großen und ganzen schöne und rassige Kampf sah Berlin sofort im Angriff und schon nach 10 Minuten konnte der Halbrechte Kästner auf eine Flanke von Pahlke das Führungstor erzielen. In der 15. Minute reihte Stenholz das zweite Tor an und dabei blieb es bis zur Pause, da ein wetterer Treffer des Mittelstürmers Framke wegen „Abseits" nicht anerkannt wurde. Nach dem Wechsel hatten die Gäste umgestellt und liefen jetzt zu einer großen Form auf. Bereits in der 5. Minute schoß Perus Linksaußen Luco ein schönes Tor, das aber der Ehrentreffer bleiben sollte. Auf beiden Seiten verpaßte man einige gute Gelegenheiten, bis in der 35. Minute Berlins bester Stürmer Kästner durch ein drittes Tor den Sieg seiner Mannschaft sicherstellte.

Danzig-Warschau am 19. November

Der erste Fußball-Städtekampf zwischen Danzig und Warschau um den General Papee-Wanderpreis, der ursprünglich für den 26. November angesetzt worden war, ist mit Rücksicht auf den Totensonntag um eine Woche vorverlegt. Das Spiel wird nunmehr am 19. November in Danzig ausgetragen. Im Hinblick auf den ersten Fußballländerkampf zwischen Deutschland und Polen am 3. Dezember in Berlin wird das Danziger Spiel besonderes Interesse erwecken.

Kaunas, 13. November

Der Kauener Bürgermeister über die Arbeitslosenfrage

Der Kauener Bürgermeister hatte am Freitag abend Pressevertreter eingeladen, um sie über den augenblicklichen Stand der Arbeitslosenfrage zu informieren. Bekanntlich ist in der letzten Sitzung der Kauener Stadtverordnetenversammlung die Nachbewilligung der bereits für produktive Arbeiten verausgabten Summen abgelehnt worden. Der Bürgermeister betonte, daß die Bedingungen zur Annahme von Arbeitslosen nicht zu weit ausgedehnt worden seien. Arbeit hätten nur die erhalten, die in Kaunas mindestens eineinhalb Jahre gewohnt haben und arbeitslos waren. Im Durchschnitt hätten die Arbeiter 2,60 Lit den Tag oder 62,40 Lit den Monat verdient. In erster Linie seien bei produktiven Arbeiten Personen beschäftigt worden, die Familien zu ernähren hatten. Von einzelstehenden Personen seien nur etwa zehn Prozent beschäftigt worden. Er glaube, daß es möglich sein werde, diese Frage in der nächsten Stadtverordnetenversammlung, welche schon in den nächsten Tagen stattfinden soll, zu regeln.

*

* **Zu einer schweren Schlägerei** kam es in der Markthalle in Kaunas zwischen den Fleischern Juozas Buczinskas und Czesnaviczius. Beide erlitten so schwere Verletzungen, daß ein Krankenwagen herbeigeholt werden mußte, der sie nach dem Krankenhaus brachte.

*

Unter Anklage des Mordes

o. **Olita**, 13. November. Dieser Tage hatte sich vor dem Bezirksgericht ein gewisser Angulis unter der Anklage des Mordes zu verantworten. Angulis hatte vor einiger Zeit während eines Streites einen gewissen Urban aus Olita durch einen Messerstich in die Brust getötet. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu sechs Jahren schweren Kerkers.

*

o. **Schaky**, 13. November. [Ueberfall.] An einem der letzten Abende wurde der Kaufmann J. Makuseviczius auf der Strecke Sintautiai-Schaky von Räubern überfallen. Nachdem sie Makuseviczius 100 Lit und 100 Reichsmark geraubt hatten, zogen sie ihm den Mantel aus und banden ihm Hände und Füße. Makuseviczius wurde später von Straßenpassanten aufgefunden und seiner Fesseln entledigt.

HANDEL UND SCHIFFAHRT

Berliner Devisenkurse

(Durch Funkspruch übermittelt — Ohne Gewähr)

	Telegraphische Auszahlungen			
	11.11.G.	11.11.B.	10.11.G.	10.11.B.
Kaunas 100 Litas	41,56	41,64	41,56	41,64
Buenos-Aires 1 Peso	0,963	0,967	0,963	2,967
Kanada	2,642	2,648	2,607	2,613
Japan 1 Yen	0,790	0,792	0,79	0,793
Kairo 1 ägypt. Pfd.	13,72	13,76	13,63	13,77
Konstantinopel 1trk.Pf	1,977	1,981	1,980	1,984
London 1 Pfd. St.	13,34	13,38	13,35	13,39
Newyork 1 Dollar	2,642	2,648	2,607	2,613
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,227	0,229	0,227	0,229
Uruguay	1,399	1,401	1,399	1,401
Amsterdam 100 Guld.	169,03	69,37	169,13	169,47
Athen 100 Drachmen	2,396	2,400	2,396	2,400
Brüssel 100Belga-500F	58,44	58,56	58,49	58,61
Budapest 100 Pengö	—	—	—	—
Danzig 100 Gulden	81,62	81,78	81,62	81,78
Helsingfors 100 fin. M.	5,904	5,916	5,909	5,921
Italien 100 Lire	22,06	22,10	22,06	22,10
Jugoslawien 100 Din.	5,295	5,305	5,295	5,305
Kopenhagen 100 Kron.	59,54	59,66	59,64	59,76
Lissabon 100 Escudo	12,67	12,69	12,67	12,69
Oslo 100 Kron.	67,03	67,17	66,08	66,22
Paris 100 Fr.	16,40	16,44	16,40	16,44
Prag 100 Kr.	12,42	12,44	12,42	12,44
Reykjavik 100 isl.Kron	60,34	60,46	60,44	60,56
Schweiz 100 Fr.	81,10	81,26	81,12	81,28
Sofia 100 Lewa	3,047	3,053	3,047	3,053
Spanien 100 Peseten	34,87	34,93	34,92	34,98
Stockholm 100 Kron.	68,78	68,92	68,83	68,97
Talinn 100 estn. Kron.	73,68	73,82	73,68	73,82
Wien 100 Schill.	48,05	48,15	48,05	48,15
Riga	76,92	77,08	76,92	77,08
Bukarest	2,488	2,492	2,488	2,492

Berliner Ostdevisen am 11. November. (Tel.) Warschau 47,075 Geld, 47,275 Brief, Kattowitz 47,075 Geld, 47,275 Brief, Posen 47,075 Geld, 47,275 Brief. Noten: Kaunas 41,42 Geld, 41,58 Brief, Zloty große 46,90 Geld, 47,30 Brief.

Königsberger Produktenbericht

* **Königsberg**, 11. November.

Die heutigen Zufuhren betrugen 96 inländische Waggons, davon 35 Weizen, 45 Roggen, 9 Gerste, 4 Hafer, 2 Erbsen, 1 Gemenge, und 4 ausländische Waggons, davon 2 Bohnen, 2 Rübsen. Amtlich: Weizen, ruhig, über Durchschnitt 759 Gramm 18,40, Durchschnitt 750 Gramm 18,30, unter Durchschnitt 720 Gramm, nicht ganz trocken, 18, 715 Gramm, nicht ganz trocken mit Auswuchs, 17,60, Roggen, stetig, Durchschnitt 715 Gramm 14,85, unter Durchschnitt 695 Gramm 14,80, Gerste, schwächer, unter Durchschnitt mit Geruch 15,60, Hafer, stetig, über Durchschnitt 14,20 Mark. Freiverkehr: Weizen 18,40, Roggen 14,85, Gerste 15,80 bis 16,20, Hafer 13,60 bis 14,20 Mark. Tendenz: ruhig, stetig.

Preisnotierungen für Eier

Festgestellt von der amtlichen Berliner Eiernotierungskommission

Am 13. November 1933

A) Inlandseier Deutsche Handelsklasseneier	Sonderklasse über 65 gr u. darüber	Kl. A unter 65 bis 60 gr	Kl. B unter 60 bis 55 gr	Kl. C unter 55 bis 50 gr	Kl. D unter 50 bis 45 gr
L. G. 1 (vollfrische)	14,00	13,50	13,00	12,00	9,75
II. G. 2 (frische)	12,75	12,25	11,75	10,75	—
Sortierte I. (vollfr.)	—	—	—	—	—
Sort. II. (frische)	—	—	—	—	—
Unsortierte	11,50—	—	—	—	—
Abweichende, kl., mittl. u. Schmutzeier	11,75 7,50—8	—	—	—	—

B. Auslandseier	18er	17er	15½—16er	Leichtere
Dänen u. Schweden	12,25	11,75	11,25	10,25
Finnländer, Estländer u. ähnl. Sort.	12,25	11,75	11,25	10,25
	67-69 gr	64-66 gr	60-63 gr	56-59 gr
Holländer, Belgier u. ähnliche Sorten	—	—	—	—

	a) grosse	b) normale
Posener	—	—
Memelländer	—	—
Litauer	—	—

Witterung: Regen. Tendenz: freundlicher.

Wetterwarte

Wettervoraussage für Dienstag, 14. November

Schwachwindig, verbreitet Dunst und Frühnebel, sonst wolkig, vorwiegend trocken, kalt, leichter Nachtfrost.

Uebersicht der Witterung von Montag, 13. Novbr.

Die Luftdruckgegensätze über Mittel- und Nordeuropa sind immer noch sehr ausgeglichen. Im Bereich der schwach bewegten Luftmassen kommt es überall über dem Festland zu Nebelbildung.

Temperaturen in Memel am 13. November
6 Uhr + 4.0, 8 Uhr + 4.0, 10 Uhr + 4.5

Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommene Schiffe

Nr.	Nov.	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
957	11	Minna SD. Pallberg	Rouen	Kohlen	Sandelis
958	12	Borgholm SD. Idfeldt	Danzig	Post und Passagiere	Maage
959	13	Vineta SD. Klug	Stettin	Stückgut Kohlen	Ed. Krause

Pegelstand: 0,60. — Wind: O. 1. — Strom: aus. — Zulässiger Tiefgang 7,0 Meter

Marktbericht

sk. **Uebermemel**, den 4. November 1933

	Mk.		Mk
Butter	Pfd. 0,80—0,85	Schweinefleisch	Pfd. 0,40—0,55
Käse	Pfd. 0,40—0,55	Rindfleisch	Pfd. 0,20—0,40
Blumse	Pfd. 0,15	Kalbfleisch	Pfd. 0,30—0,60
Tauben, geschl.	0,30	Hammelfleisch	0,25—0,35
Hühner, geschl.	Pfd. 0,40	Schweineschmalz	Pfd. 0,60—0,70
Gänse geschl.	Pfd. 0,20—0,35	Rindertalg	Pfd. 0,30—0,35
Enten, geschl.	Pfd. 0,35-0,45	Bienenhonig	Pfd. 0,75-0,80
Hasen	Pfd. 0,20-0,25	Aepfel	Liter 0,20
Rebhühner	Stck. 0,50—0,60		
Birkhühner	Stck. 0,80		
Birkhähne	Stück 1,00		

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptschriftleitung: Martin Kakies, verantwortlich für Politik, Handel und Feuilleton: i. V. Henry Weiß, für Lokales und Provinz: Max Hopp, für den Anzeigen- und Reklamenteil: Arthur Hippe, sämtlich in Memel.

Nach kurzer, schwerer Krankheit verschied am 12. November d. Js. unser langjähriger Obermeister

Rudolf Scheffel

Durch seine hingebende und nie erlahmende Arbeitskraft war der Verstorbene ein Vorbild strengster Pflichterfüllung, dem wir in Anerkennung seiner Dienste und seines lauteren Charakters stets ein ehrendes Andenken bewahren werden.

Die Verwaltung der Litauischen Baumwoll-Manufaktur A.-G.

8128

Am 12. November verschied nach kurzem, schwerem Leiden unser Mitarbeiter

Herr Rudolf Scheffel

im vollendeteu 51. Lebensjahr.

Der Tod hat ihn unerwartet aus einem schaffensfrohen Leben herausgerissen und verlieren wir in dem Verstorbenen einen lieben Kollegen und gerechten Vorgesetzten, dessen Andenken wir stets in Ehren halten werden.

Die Angestellten und Arbeiter der Litauischen Baumwoll-Manufaktur A.-G., Memel

8127

Es hat Gott dem Herrn gefallen, meine über alles geliebte Frau, liebe Schwiegertochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Dorothea Jaudzim

geb. Gudausky

zu sich zu rufen in die Ewigkeit.

Im Namen der Hinterbliebenen
Der trauernde Gatte

Offenb. K. 7 V. 14-17

Die Beerdigung unserer lieben Entschlafenen findet am Donnerstag, dem 16. 11., nachm. 1 Uhr vom Trauerhause aus statt. (8106

Nachruf

Am 13. November verschied der Arbeiter

Martin Höllger

im 66. Lebensjahre.

Der Genannte war in unserem Gas- und Wasserwerk 22 Jahre beschäftigt und trat wegen eines Leidens vor acht Monaten in den Ruhestand.

Wir werden dem Verstorbenen ein gutes Andenken bewahren.

Die Direktion der Städt. Betriebswerke Memel G. m. b. H.

Sing-gemeinschaft
Dienstag 8 Uhr.

Schauspiel Haus

Montag, d. 13. bis Donnerstag, d. 16. Novemb., abds. 8 Uhr: **Im Abonnement: Revolution in Hamburg** (Harvestehuder Weg 14). Ein lustiges Stück in drei Akten von Franz v. Schönthan u. Gustav Kadelburg.

Für die Abonnementsvorstellung sind für alle Platzgattung. Karten zu haben.

Vorverkauf täglich v. 11—1 u. 4—6 Uhr. Abendkasse ab 7½ Uhr.

Die Bauunternehmer von Memel werden zu einer

Besprechung

am **Dienstag, dem 14.,** 5 Uhr nachm., eingeladen. (8105

Wer nimmt ein 9 Jahre altes Kind in gute Pflege vom 1. 12. 33? Angebote unter **7725** an die Abfertigungsstelle d. Bl. (8 95

Capitol Täglich 5½ u. 8½ Uhr

Ein Großtonfilm in deutscher Sprache

„Cavalcade"

1900 „Der Film einer Generation" 1932

30 000 Mitwirkende!!

Beiprogramm / Tonwoche

● ● ●

Dienstag 2½ Uhr
Letzte Sondervorstellung

Die reizende, temperamentvolle
Joan Crawford
Hollywoods zweite Greta Garbo
in dem Kriminal-Tonfilm in deutscher Sprache

Irrwege der Liebe

Beiprogramm
unten Lit 1.–, oben Lit 1.50

Zur Handwerkswerbewoche

zeigt mein Schaufenster an der Schuhstraße eine Ausstellung
„Aus der Uhrmacher-Werkstatt"
Ich bitte um freundliche Beachtung (8130

Walter Brockoff
Uhrmachermeister, Friedr.-Wilh.-Str. 21/22

Apollo-Lichtspiele
Nur noch Montag und Dienstag 5 und 8¼ Uhr

Wenn am Sonntagabend die Dorfmusik spielt

Maria Paudler
Harry Liedtke
Else Elster
Jacob Tiedtke
Olaf Bach
Paul Beckers

Beiprogramm

Kammer-Lichtspiele
Montag 5 und 8¼ Uhr
zum letzten Male

Gruß und Kuß Veronika

Franziska Gaal
Paul Hörbiger
Otto Wallburg
Hilde Hildebrand

Beiprogramm

Die grossen Erfolge

bei den Wiederholungen der Filme mit **Hans Albers** und **Jan Kiepura** veranlassen uns als dritten, den besten Film des vorigen Jahres mit

Gustav Fröhlich
Liane Haid
Szöke Szakall

Ich will nicht wissen wer Du bist

in

Sondervorstellungen
zu 1.— Lit und 1.50 Lit

Ab Dienstag 5 u. 8¼ Uhr

in den

Kammer-Lichtspielen

zu bringen

Eine Jagdflinte
bill. zu verkauf. 8072
Tiedeke
Mellneraggen II

Gr. Häckselmaschine
zu kaufen gesucht.
Gennies
Kleinsiedlung.

Baltischer Hof
Dienstag und Mittwoch, den 14. und 15. d. Mts.

Wurstessen
eigene Schlachtung

Ausstellung

von in meiner

Buchbinderei

hergestellten Gegenständen
Bitte beachten Sie mein
Schaufenster

Kurt Naumann
Buchbindermeister.

Werbe-Woche

Geldmarkt

35 000 Lit
auf groß. Geschäftsgrundstück sof. oder später gesucht. Angebote u. **7727** an d. Abfertigungsst. d. Bl.

Stellen-Angebote

Guten Verdienst
finden redegewandte Damen. Meldungen unt. **7726** an d. Abfertigungsst. d. Bl.

---

1 Malergeselle
kann sich melden. Zu erfragen an den Schaltern d. Bl.

Alleinst. bess. Frau od. ält. Mädchen,
d. auch kochen muß, wird zur Pflege einer Kranken für tagsüber von sofort gesucht. Meldung schriftlich unter **7729** an die Abfertigungsst. d. Bl.

Büfettfräulein
auch Anfängerin, kann sich melden.
Gose
Alte Sorgenstraße 1.

Junges Mädchen
ges. **Moltkestr. 44**

Bekanntmachungen

Konkursverfahren

Ueber das Vermögen des Kaufmanns **Mendel Kahn** in Memel, Bommelsvitte 165, wird heute am 11. November 1933 vormittags 11⁸⁰ Uhr, das Konkursverfahren eröffnet.

Der Dipl.-Kaufmann **Albert Krasemann** in Memel, Alexanderstraße 25, wird zum Konkursverwalter ernannt.

Konkursforderungen sind bis zum **30. Dezember 1933** bei dem Gericht anzumelden.

Erste Gläubigerversammlung ist auf **den 8. Dezember 1933** vormittags 10 Uhr Zimmer 63,

Termin zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf **den 8. Januar 1934** vormittags 9 Uhr vor dem unterzeichneten Gerichte, Zimmer 69, anberaumt.

Offener Arrest mit Anzeigepflicht bis zum **28. November 1933** ist angeordnet.

Memel, den 11. November 1933
Das Amtsgericht.

R V N

Monats-Versammlung
Mittwoch, den 15. November cr., abends 8 Uhr, im Bootshaus.

Tagesordnung:
1. Aufnahme neuer Mitglieder
2. Verschiedenes

Der Vorstand

Mein
Journal-Lesezirkel
bietet Ihnen schon für
1 Lit
5 moderne Zeitschriften
wöchentlich
Robert Schmidt
Börse Tel. 150

Gut im Kreise Memel **gibt täglich bis 200 Ltr. Milch** auch geteilt, ab. Das wird tücht. **Milchfahrer gesucht.** Zu erfragen an den Schaltern d. Bl.

Anläßlich der
Werbewoche für das memelländische Handwerk

stelle ich im Schaufenster meiner Filiale Libauer Straße 22 (im Hause Dr. Hahn)

Erzeugnisse neuzeitlicher Konditorkunst

aus **und bitte um deren freundliche Beachtung.**

Meine Spezialitäten: Baumkuchen, Teegebäck, feinste Konfitüren lose und in Geschenkpackungen, Marzipan

Konditorei Neumann
Schuhstraße 10/11 Filiale: Libauer Straße 22

Korbmöbel — Korbwaren

aus eigener Herstellung, sowie **Toilette- u. Wirtschaftsartikel** empfiehlt preiswert

W. Krause
Inh.: E. Heublein, Marktstr. 1

Dampfbäckerei und Konditorei

H. L. Doering

Thomasstraße 6/7, Telefon 220

Filialen:
Libauer Straße 19, Telefon 180
Mannheimer Str. 4a, Telefon 269

Täglich größte Auswahl in Backwaren u. Konditoreierzeugnissen bester Qualität.

Spezialität:
Westfälischer Pumpernickel.

Neu!
Feinste Konfitüren eigener Herstellung zu zeitgemäßen Preisen. (8078

Chrysanthemen

groß- u. kleinblumig, **auch für Wiederverkäufer,** gibt ab (8129

Blumenhaus
Marktstraße Nr. 39
Libauer Straße Nr. 30

Gärtnerei W. Neumann
Veitstraße Nr. 1

Honignüsse p. Liter . . .	Lit	0.50	0.80 1—
Zuckernüsse p. Liter . . .	Lit	0.50	0.80
Russ. Würfel ¼ Pfund	Lit	0.60	
Frankf. Spitzen ¼ Pfd.	Lit	0.50	
Marzipan p. Pfd. .	Lit	4—	5—
Teekonfekt p. Pfd. .	Lit	5—	6—

empfiehlt (8082

S. Schenk
Alexanderstraße 12.

Zwangsversteigerung

Mittwoch, den 15. d. Mts., vormittags 10 Uhr, werde ich in der **Schlosserstraße 2** ein als Eigentum des Schlossers **Fritz Jäger** gepfändetes altes
Personen-Auto
ferner um 11 Uhr in der **Janischker Str. 25**
1 Büfett, 1 Nachttisch, 1 Frisiertoilette, 1 Bettgestell m. Matratze, 1 Kleiderschrank mit Spiegel und 2 Gondeln
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. (8119

Grigat, Gerichtsvollzieher in Memel, Budsarger Str. 11

Mitarbeiter

Herren u. Damen für angenehme Reisetätigkeit auch f. Deutschland b. lohnendem Verdienst gesucht. Gefl. Vorstellung nur Mittwoch, d. 15.11.33 im **Viktoria-Hotel**

Zwangsversteigerung

Am **Dienstag, dem 14. d. Mts.** werde ich um 8 Uhr vorm bei **Zooke, Memel, Libauer Str.**
1 Ford Omnibus KM 843
als Eigentum des **Otto Sakalowski, Gr. Bersteningken** gepfändet öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern (8117

Fischer, Gerichtsvollzieher in Memel Hugo-Scheu-Straße 9.

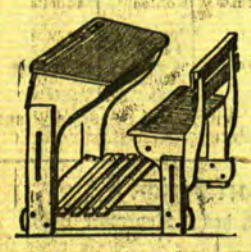
Tomtisch

6,50 m lang, auch geteilt, gesucht (8109

Gandora
Alte Sorgenstr. 2

Dieser verstellbare

Schülertisch



gibt Ihrem Kinde einen eigenen Arbeitsplatz, gerade und bequeme Haltung, entspricht in seinen Abmessungen genau den Vorschriften der Schulbehörden, ist für Schüler von 6—16 Jahren zu gebrauchen und

kostet hell oder weiß lackiert 37.— Lit.

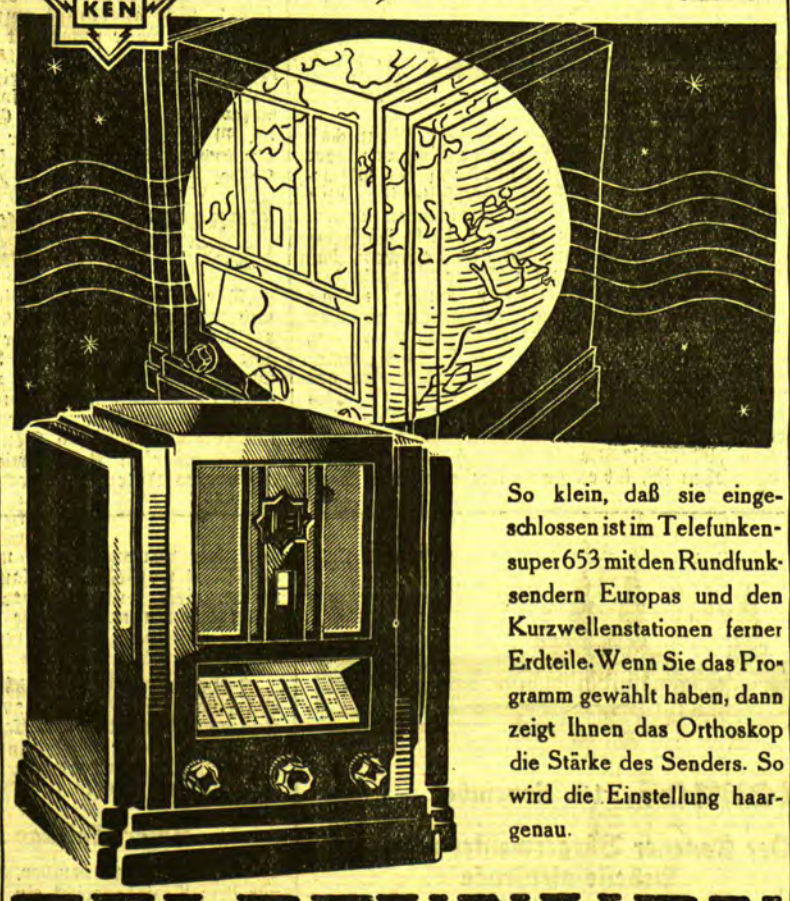
Das schönste und praktischste Weihnachtsgeschenk!

Besichtigung ohne Kaufzwang jederzeit

Aug. Gewerin, Tischlerei
Spezialität Schulmöbel
Tel. 302 — Gegründet 1872 — Töpferstr. 16

Die Erde — klein, aber Dein!

TELE FUN KEN



So klein, daß sie eingeschlossen ist im Telefunkensuper 653 mit den Rundfunksendern Europas und den Kurzwellenstationen ferner Erdteile. Wenn Sie das Programm gewählt haben, dann zeigt Ihnen das Orthoskop die Stärke des Senders. So wird die Einstellung haargenau.

TELEFUNKEN

Die älteste Erfahrung - Die modernste Konstruktion

Kurt Bong & Cie., Memel
Phono-Funk G. m. b. H., Memel
H. Barthes, Heydekrug
O. Quesseleit, Coadjuthen
M. Doblies, Memel
Max Spilg, Memel
E. Biallas, Pogegen
A. Klinger, Laugszargen
H. Kibelka, Wischwill

6160

Internationale Spedition

Möbel-Transport
Zollabfertigung

Otto Annuscheit, Memel, Telefon 936

Mitglied des Internat. Möbeltransport-Verbandes